Nr. 202.

Berlin, Mittwoch, den 31. August 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 202.

Berlin, Mittwoch, den 31. August 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.

Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Krönungsbuch,

erschienen in Paris bei Firmin Didot, giebt sich die Mühe, die bereits geschehene und die annoch erwartete Französische Kaiserkrönung mit den Krönungen der Könige in Germanien zu Kaisern des heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation in Verbindung zu bringen, und auf diese Weise die Rechtsfolge in dem Primat der abendländischen Christenheit für das Haus Bonaparte und für Frankreich in Anspruch zu nehmen. Verbinden wir diese unofficiellen Andeutungen über das von der Französischen Kaiserkrönung ausfließende Primat mit der auf officiellem Wege in Deutschland allmählich eingebürgerten Feier des Napoleonstages und mit der officiell und unofficiell in Umlauf gebrachten Vorstellung, der 2. December habe die Throne gerettet, so zeigt es sich, welche Eroberungen Frankreich durch sein Kaiserthum des Friedens, ganz in friedlichem Wege, zu machen gedenkt, und wir glauben, daß der Plan dazu, mit Rücksicht auf unsre schwachen Seiten, nicht übel angelegt ist.

Im Mittelalter waren es nicht bloß die Waffen des Deutschen Volks, sondern eben so sehr die weitverbreitete Vorstellung von dem an die Kaiser übergegangenen Erbe der Römischen Weltherrschaft, durch welche Deutschland Jahrhunderte hindurch die Oberherrlichkeit in Europa behauptete und unabhängige, unbesiegte Königreiche zur freiwilligen Huldigung brachte. Was in Zeiten, wo die Waffen Alles galten und wo kein Tag ohne Waffenschall hinging, eine bloße Vorstellung, eine Rechtsfiction vermochte, das wird sie, so sollte man denken, noch mehr vermögen in unserer Zeit, wo es vor dem Geschäftsgeräusch der „materiellen Interessen“ auf der einen, und vor dem Wortkram der Diplomatie auf der andern Seite, zweifelhaft erscheint, ob jemals ein Schwert zu frischem fröhlichen Krieg wieder wird gezogen werden. Dazu wissen wir aus der Geschichte, daß der Deutsche zu allen Zeiten es besser verstand, sich gegen kriegerische als gegen friedliche Eroberungen zu schützen, und daß jeder kriegerischen Eroberung, welche Frankreich über uns gemacht hat, eine geistige Eroberung, sei es durch sittliche Vergiftung, durch Begriffsverwirrung oder durch künstlich angezettelte Uneinigkeit, vorangegangen ist. Deshalb sollen und müssen wir einer jeden Französischen Anmaaßung auf das Entschiedenste und Schärfste entgegentreten und dabei ganz besonders im Auge behalten, daß alle jene Anmaaßungen nicht etwa bloß Bonapartisch, sondern ganz im Allgemeinen Französisch, und eben sowohl ein Erbe der Bourbonischen wie der republikanischen oder Napoleonischen Politik sind. Die Gefahr — jetzt vor der Hand auf friedlichem Wege — kommt von Frankreich, und in dieser Beziehung bleibt es sich ziemlich gleich, ob ein Bourbon oder ein Bonaparte der Träger der Gewalt ist, wie wir dieses anderweit gründlicher auseinander zu setzen gedenken. †

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Halle, Dr. Eiselen, den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen;

Den interimistischen Kreisgerichts-Director Fischer zum Director des Kreisgerichts in Hechingen zu ernennen; so wie

Den Kreisgerichts-Director Hübener in Stargard in Pommern als Director an das Kreisgericht in Hagen zu versetzen; und

Die Kreisrichter Fink in Culm und Leonhardi in Marienwerder zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; ferner

Dem Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Wirklichen Geheimen Rath und Minister von Bertrab die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Hannover ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes 1. Klasse des Guelphen-Ordens zu ertheilen.

Der Königliche Hof legt heute die Trauer auf 3 Tage für Se. Hoheit den Herzog Georg Karl Friedrich von Sachsen-Altenburg an.

Berlin, den 29. August 1853.

Der Ober-Ceremonienmeister
Freiherr von Stillfried.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung,
betreffend die Verloosung von Obligationen der Staats-Anleihen aus den Jahren 1848, 1850 und 1852.

Die nach § 5 der Gesetze vom 7. Mai 1851 und 23. März 1852 (Gesetz-Sammlung Seite 237 resp. 75) von den Staats-Anleihen aus den Jahren 1848, 1850 und 1852 für das erste Semester k. J. zu tilgenden Obligationen sollen am 5. k. M., Vormittags 9 Uhr, in unserem Sitzungszimmer, Markgrafenstraße No 46, im Beisein eines Notars öffentlich durch das Loos gezogen werden.

Die gezogenen Schuldverschreibungen, welche am 1. April k. J. zur Auszahlung gelangen, werden demnächst nach Littern, Nummern und Beträgen bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1853.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Nolcke. Nobiling.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 46. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3828. das Statut des Rampitz-Aurither Deichverbandes, vom 30. Juli 1853.

Berlin, 31. August 1853.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 1. September c., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: die Vorlage wegen der ferneren Erhebung der Einzugs- und Hausstandsgelder — der Bericht über die Verwaltung des Armenwesens pro 1852 — der Antrag wegen Prolongation des Contracts über die Verwaltung des städtischen Turnplatzes vor dem Schlesischen Thore — das Gesuch mehrerer Einwohner wegen Verbreiterung der Fruchtstraße beim Stralauer Platz — der Antrag wegen Erbauung eines Schuppens auf dem Hofe des Spritzenhauses in der Philippsstraße zur Unterbringung von Kranken-Tragekörben — verschiedene Unterstützungsgesuche — der Antrag wegen Bewilligung von Entschädigungen aus Veranlassung einer Stellvertretung — das Erkenntniß in einer Prozeßsache wider den Magistrat — eine Hypothekensache — der Antrag wegen Ankaufs einiger Inventarienstücke — die Vorlage wegen einer der Armen-Direction cedirten Forderung — und der Antrag wegen Bewilligung von Kosten für eine Dienstkleidung. Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung zum Vortrag kommen: die Rückäußerung des Magistrats in einer Defecten-Angelegenheit — die Anträge wegen Bewilligung von Gehaltszulagen für Beamte — Wahlangelegenheiten — Niederlassungs- und Rehabilitirungssachen.

Berlin, den 29. August 1853. Fähndrich.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 30. August. Unsere Leser sind höchst wahrscheinlich von der Masse der Mittheilungen, die wir ihnen in der jüngsten Zeit über hundert Eisenbahn-Projecte und eine ganze Reihe wirklich bereits in Angriff genommener Schienen-Linien, besonders im südwestlichen Deutschland, machten, bereits vollständig übersättigt; aber sie mögen überzeugt sein, daß wir selbst in diesen Mittheilungen schon das engste Maaß eingehalten und die Erwähnung mancher vorzugsweise gewagten Projecte ganz bei Seite gelassen haben. Indessen ist dieses Gedränge solcher Unternehmungen doch für die Zeit zu charakteristisch, als daß wir nicht darauf an diesem Orte einmal zurückkommen sollten. Es ist das müßige — und wenn es nicht etwas paradox klänge, würden wir hinzusetzen: sittenlos gewordene Capital, das den Anstoß zu den meisten dieser Unternehmungen giebt. Die Fluth der Ablösungsgesetze, der Mobilisirungen aller Art hat seit mehreren Jahrzehnten zu viele wahre geschichtliche und organische Werthe in Thaler und Scheine umgesetzt, die moderne Staats-Chemie hat mit ihren auflösenden und zerfressenden Säuren und Salzen in übermüthiger und verwegener Klugheit zu viele große Güter des Volks aufgelöst, und dadurch, wie sie sagt, wahrhaft nutzbar, lebendig und zukunftfähig gemacht, als daß der ausschließliche Bodensatz und der Gewinn ihrer Thätigkeit, die todte Zahl, die Münze, nicht zu einer Massenhaftigkeit angewachsen sein sollte, die eine wahre „Verwirrung des Reichthums“ ausmacht. Wohin aber nun mit diesen Capitalien an denen die Spuren irgend eines alten Lehnsverhältnisses, irgend einer alten Verbindung zwischen Recht und Pflicht, irgend einer alten Organisation der Deutschen Geschichte kleben, für die sie eingetauscht sind? — wohin mit ihnen, als auf den großen Markt des Tages, auf dem man die von der Politik des absolutistischen Liberalismus gegebene Lehre, daß Alles, auch das älteste Recht, das theuerste geschichtliche Vermächtniß, verkaufbar, ablösungsfähig und käuflich sei, vortrefflich verstanden und nachgeahmt hat. Daß es auf diesem Markte wenig Ehre, wenig Gewissen, wenig Vaterlandsliebe giebt, wie soll das darum so wunderbar erscheinen? Und warum ferner so wunderbar, daß diese irrenden, verlegenen Capitalien, welche sich auf diesen Markt und in den Dienst seiner Herrscher begeben, nicht erst lange fragen, wozu man sie verwendet? Sie müssen in den Verkehr, gleichviel in welchen. So folgen sie jeder Richtung, welche sich in der Zeit bietet, jedem scheinbaren Bedürfnisse, jedem offenen Wege, der Gewinn verspricht. Daher auch diese Massen der Eisenbahnen, die „die Länder aufschließen, die Arbeitskräfte benutzen, die Industrieen beleben, die Rohstoffe zu Werth bringen, die Völker zusammenführen“, und wie die tausend Phrasen der Herolde der „Geld-Industrie“ heißen mögen. Sie glauben natürlich selbst am wenigsten an die Wahrheit solcher Anpreisungen und Begründungen; sie wissen am besten, daß das speculationssüchtige Capital die Eisenbahnen nur der Actien wegen baut.

— Se. Majestät der König werden Allerhöchstihr Hauptquartier während der bevorstehenden Herbst-Manöver in dem benachbarten Orte Rüdersdorf nehmen. Den Manövern werden sehr viele hochgestellte Offiziere auswärtiger Truppentheile beiwohnen. Aus Oesterreich treffen zehn höhere Militairs hier ein, unter ihnen der General-Quartiermeister der Armee, Feldzeugmeister Baron Heß. Die Englische Armee wird durch ihren Oberbefehlshaber Viscount Hardinge repräsentirt sein, der bekanntlich der Amts-Nachfolger des Herzogs von Wellington ist.

— Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Karl und die Prinzessin Luise werden auf Höchstihrer Reise am 1. k. Mts. in Magdeburg eintreffen und von dort sich zu einem etwa zwölftägigen Besuch an den Großherzoglichen Hof in Weimar begeben. Nach Beendigung der Manöver des IV. Armee-Corps, denen auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl beiwohnen werden, begeben Ihre Königl. Hoheiten Höchstsich nach Berlin zurück.

— Se. Durchlaucht der Prinz Louis zu Bentheim-Steinfurt ist von Steinfurt hier angekommen.

— Der Königl. Sächsische Staats- und Finanz-Minister v. Behr ist von Dresden, der Geschäftsträger der Vereinigten Nordamerikanischen Staaten de Vere von Dresden und der Nordamerikanische Consul Stettheimer von Stuttgart hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg ist nach St. Petersburg von hier abgereist.

— Der Königl. Sächsische Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei dem Deutschen Bunde, von Nostitz und Jänkendorff ist nach Stettin, der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director v. Massenbach nach Posen, der Königl. Kammerherr und Legations-Secretair bei der Gesandtschaft in London, Legations-Rath Graf v. Flemming, nach Buckow, der Legations-Secretair der Königl. Belgischen Gesandtschaft in Wien v. d. Bossche nach Köln und der Königl. Großbritannische Capitain und Cabinets-Courrier Haveland nach London von hier abgereist.

— Der ehemalige Altenburgische Minister Graf v. Beust, der zum Gesandten für die Thüringischen Staaten am hiesigen Hofe ernannt worden, wird in diesen Tagen hier eintreffen.

— Nach einer hier eingegangenen Depesche ist in Lübeck ein großer Brand ausgebrochen, so daß Hülfe von Hamburg requirirt worden ist.

— In der gestrigen Mittheilung, betreffend die Inspection mehrerer zum X. Bundes-Armee-Corps gehöriger Contingente durch den General-Lieutenant v. Thümen ist durch einen Druckfehler das Regiment des in der Begleitung des Generals befindlichen Majors Fligeli von der Artillerie irrthümlich angegeben. Derselbe ist vom 3. Artillerie-Regiment.

— Die aus 4 Offizieren bestehende Deputation des 6. Bairischen Infanterie-Regiments (König Friedrich Wilhelm von Preußen) hat von Sr. Majestät folgende Auszeichnungen erhalten: der Oberst Hertel, Commandeur des Regiments, ist mit dem Rothen Adler-Orden 2ter, der Major Merkel mit dem Rothen Adler-Orden 3ter und der Hauptmann Reindl und Premier-Lieutenant König sind mit dem Rothen Adler-Orden 4ter Klasse decorirt worden. Während ihres Aufenthalts in Putbus wurde die Deputation auf königl. Kosten einquartiert und bewirthet und zu sämmtlichen Diners, Vergnügungsfahrten und Reunions, wo Se. Majestät der König erschien, eingeladen. Die genannten Offiziere haben die Rückreise über Potsdam angetreten, wo sie in diesen Tagen in Königl. Equipage und geführt von dem Flügel-Adjutanten Major v. Schlegell die weitläuftigen schönen Anlagen um Potsdam durchfuhren, die ihnen zu Ehren springenden Wasserkünste in Augenschein nahmen und die Königl. Schlösser und die Kasernen besichtigten.

— Die Großherzoglich Mecklenburgischen Truppen, welche bestimmt sind, mit dem Garde-Corps und dem 3. Armee-Corps die diesjährigen militairischen Uebungen mitzumachen, treffen hier am 9. September ein. Die Mecklenburgische Cavallerie wird an den großen Cavallerie-Manövern des Garde-Corps Theil nehmen und es werden mit Einschluß ihrer die zu diesen Uebungen zusammengezogenen Reiter-Corps aus 61 Escadrons bestehen.

— Der Regierungs- und Schulrath Furchau zu Stralsund ist um seine Pensionirung eingekommen. Die Verwaltung der Stelle ist zunächst commissarisch dem Dr. Wantrup übertragen, der jetzt beim Cadetten-Corps zu Potsdam beschäftigt ist und seiner Zeit im Erfurter Parlament zu der Partei Schlehdorn (entschiedene Rechte) gehörte.

— Die Briefe aus Breslau sind heute später als sonst in Berlin eingetroffen, so daß wir ihren Inhalt nicht mehr vollständig mittheilen können. Se. Maj. der König haben am Sonntag Nachmittag das Blücher-Denkmal in Krieblowitz, gestern das Reden-Denkmal in Beuthen eingeweiht und wollten heute über Kreppelhof nach Erdmannsdorf reisen. (Morgen das Nähere.)

— Wir hatten es früher als selbstverständlich bezeichnet, daß, wenn fortan die Landräthe nur auf vorangegangene Wahl der Kreisstände und deren betreffende Vorschläge ernannt werden sollen, diejenigen Beamten, welche bis zu diesem Augenblicke Landrathsämter seit längerer Zeit und zur Zufriedenheit verwaltet haben, nunmehr definitiv für diese Stellen ernannt werden. Jetzt hören wir, daß die Staats-Regierung beabsichtigt, diese Beamten „nach Anhörung der Kreisstände“ anzustellen.

— Während des im nächsten Monat hier tagenden Kirchentages wird von dem vor einiger Zeit hier organisirten Verein zur Versorgung des westlichen Theils von Nord-Amerika mit Deutschen protestantischen Geistlichen, der erste Geistliche dahin abgesendet werden.

— Dem Vernehmen nach sollen die Verhandlungen über die Vorschläge zur Wiederbesetzung der durch die Berufung des Dr. Krummacher nach Potsdam erledigten Predigerstelle an der hiesigen Dreifaltigkeitskirche ihrem Abschlusse nahe sein. Bei der großen Wichtigkeit dieser Stelle, in welcher einst auch Schleiermacher und Marheineke gewirkt haben, ist es mit Dank anzuerkennen, wenn bei der Auswahl mit größter Sorgfalt verfahren wird.

— Von den sechs Universitäten, welche der Preußische Staat hat, wurde die Berliner am 16. August 1809, die Bonner am 18. October 1818 von des hochseligen Königs Majestät errichtet. Die Breslauer entstand durch die Vereinigung der Universitäten Frankfurt und Breslau am 3. August 1811. Die Greifswalder, am 17. October 1456 eröffnet, ist seit 1815, wo Schwedisch-Pommern unter die Hoheit der Preußischen Krone kam, Preußisch. Die Halle'sche (durch Kurfürst Friedrich III. am 27. August 1691 gestiftet) ist seit 1815 mit der Wittenbergischen vereinigt, und die Königsberger wurde 1543 von Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, erstem Herzog in Preußen errichtet.

— Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten veröffentlicht eine Bekanntmachung über die unterm 6. August 1853 erfolgte Allerhöchste Bestätigung des Nachtrags zu dem Statute des Actien-Vereins zum chausseemäßigen Ausbau der Straße von Neurode über Scharfeneck nach Tuntschendorf, d. d. Neurode, den 19. Januar 1853, in Betreff der Fortsetzung des Chausseebaues von Tuntschendorf bis an die Landesgrenze in der Richtung auf Braunau.

Stettin, 29. August. [Patriotische Feierlichkeit.] Ein Nachhall der großartigen Feier, welche vor wenigen Tagen auf dem Schlachtfelde von Groß-Beeren stattgefunden, klang gestern aus den Wällen unserer Festung wieder. Auf dem die Ufer der Oder beherrschenden Plateau des Fort Leopold sah man zahlreiche Preußische Flaggen und die Flaggen der Stadt Stettin von hohen Stangen herab lustig in dem frischen SW-Winde spielen und flattern. Der hiesige patriotische Kriegerverein hatte das Gedenkfest an Groß-Beeren veranstaltet, und Oberst-Lieutenant Köhler verkündigte nach einigen einleitenden Worten als hiesiger Vorstand des „Nationaldanks“ die für die hülfsbedürftigen Mitkämpfer der Schlacht von Groß-Beeren bestimmte Geldunterstützung von 1 Thlr. pro Mann den Kameraden. Die Aufgerufenen traten vor und empfingen die Unterstützung. — Sr. Maj. Dampf-Aviso „Salamander“, Capt. Niesemann, der vor einigen Tagen hier angekommen war, ist gestern wieder nach Stralsund abgegangen. Se. Maj. der König hat, wie es heißt, der Mannschaft 100 Ducaten überweisen lassen.

†† **Königsberg**, 28. August. [Provinzielles.] Seit mehreren Wochen ist heute der erste schöne Tag und die Beschaffenheit des Wetters giebt Hoffnung, daß die Ernte nun beendet werden kann. Aus vielen Kreisen gingen betrübende Nachrichten, wenn auch nicht über das Mißrathen, so doch über die Unmöglichkeit des Einbringens der Ernte ein. Höchst betrübend lauten die Nachrichten über das fortwährende Umsichgreifen der Kartoffelkrankheit, welche in vielen Gegenden nicht nur das Kraut, sondern auch die Knollen völlig zerstört. — Von den betreffenden Behörden werden nach der Allerhöchsten Verordnung vom 12. Mai c. und der Verfügung des General-Commando's des 1. Armee-Corps vom 13. Juni c. die Besitzer und Erbberechtigten der Kaiserlich Russischen St. Annen-Medaille ermittelt. — Die geistlichen Exercitien in Heilsberg und im Kloster Springborn haben am 19. d. M. ihr Ende erreicht. — Nach einer aus Memel eingegangenen Nachricht ist es der dortigen Polizeibehörde bereits gelungen, den Verbrecher, welcher den Einbruch in das dortige Haupt-Zollamtsgebäude verübt hat, zu ermitteln und festzunehmen. — Die Cholera ist bisher nur in sehr vereinzelten Fällen hier vorgekommen; vorgestern ertrank beim Baden der hoffnungsvolle eilfjährige Sohn des Regierungsrath Danziger.

Halle, 29. August. [Ueber die bevorstehende Anwesenheit Sr. Maj. des Königs] in unserer Provinz erfahren wir aus zuverlässiger Quelle folgende Einzelnheiten. Se. Maj. der König werden Sonntag den 4. September Nachmittags in Merseburg eintreffen und im Königlichen Schlosse abtreten, wonächst Vorstellung der anwesenden höheren Militairs, Stände u. s. w. stattfindet. Montag den 5. September Morgens große Parade des ganzen Armee-Corps bei Roßbach im Querfurter Kreise; Mittags werden Se. Majestät die höheren Offiziere zur Tafel befehlen und am Abend wird im erleuchteten Dome zu Merseburg eine geistliche Musik aufgeführt werden. Dienstag den 6. September: Corps-Manöver bei Roßbach, wo dem Vernehmen nach eine Attaque von der gesammten Cavallerie des Armee-Corps in ähnlicher Weise stattfinden wird, wie Seidlitz glorreichen Andenkens sie im siebenjährigen Kriege an derselben Stelle gegen das Französische Heer ausführte. Nach dem Manöver ist Cour und Diner bei Sr. Maj. dem Könige, zu welchem die Fremden vom Civil, die anwesenden Stände u. s. w. zugezogen werden. Am Mittwoch den 7. September haben die Truppen Ruhetag. An diesem Tage werden Se. Maj. der König die Ruinen der Rudelsburg bei Kösen besichtigen und daselbst ein goûter einnehmen, welches die Stände der vier Kreise, in denen das Manöver stattfindet (Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Querfurt) Allerhöchstdemselben anzubieten sich erlaubt haben. Gegen Abend werden Se. Majestät sich nach Freiburg begeben und in dem Schlosse daselbst Nachtquartier nehmen. Donnerstag den 8. September Manöver zwischen Zauchfeld und Freiburg, Mittags Diner auf dem Königl. Schlosse zu Freiburg, worauf Se. Maj. von hier nach Naumburg abreisen und daselbst die Nacht zubringen werden. Freitag den 9. September Manöver bei Schönburg, worauf Se. M. Allerhöchstihr Nachtquartier auf Goseck, dem Schlosse des Herrn Grafen v. Zech-Burkersroda, nehmen werden. Sonnabend, den 10. September, Morgens Manöver bei Planschütz, worauf Se. M. gegen Mittag nach Halle abreisen werden. Allerhöchstdieselben werden hier Mittags eintreffen, im Hotel zur Thüringer Eisenbahn absteigen, Allerhöchstsich von hier nach der Moritzburg begeben, um dieselbe zu besichtigen, und darauf auf dem Jägerberge ein von der Stadt Halle dargebotenes Diner einnehmen, nach welchem Allerhöchstdieselben nach Potsdam zurückkehren werden. (N. H. Z.)

München, 27. August. [Graf Pappenheim †.] Aus Pappenheim ist heute die Kunde von dem gestern dortselbst erfolgten Ableben des Grafen Karl zu Pappenheim, K. Feldzeugmeisters, General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, Mitgliedes der Kammer der Reichsräthe rc. rc., hier eingetroffen. Graf Pappenheim hat ein Alter von 82 Jahren erreicht. (N. C.)

Nürnberg, 28. Aug. [Se. Maj. der König.] Gestern nach 9 Uhr traf Se. M. im Bahnhofe ein und fuhr alsbald, von eben so lebhaftem als herzlichem Volksjubel empfangen und ununterbrochen begleitet, zur Königl. Burg. Die Stadt war illuminirt. Heute früh brachten unsere sämmtlichen Männergesang-Vereine Sr. M. einen Morgengruß auf der Burg. Um 10 Uhr fuhr Se. Majestät zum Gottesdienst in die katholische Kirche. (N. C.)

Feuilleton.

Ein Kleinstädter in Aegypten. Reise von Bogumil Goltz. Berlin 1853. Verlag von Franz Duncker.

„Nicht jede Fürstenreise ist eine Odyssee,“ singt Herwegh, und wir setzen in umgekehrter Manier hinzu: Nicht jeder Kleinstädter macht Reisen, wie Bogumil Goltz. Originell wie der Mann ist auch sein Buch nach Ursprung, Titel und Inhalt. Schon die Idee, mit dem Honorar für eins seiner früheren Werke eine Reise nach Aegypten zu machen, schmeckt wenig nach Kleinstädterei und Spießbürgerthum, und eben so sehr verläugnet die Ausführung und Beschreibung der Reise den sonderbaren Titel, wenn man seine Berechtigung nicht etwa in der eigenthümlichen Anschauungsweise des Verfassers suchen will. Insofern nämlich „kleinstädtisch“ das kindlich-natürliche sich Gehenlassen und Hingeben an die wunderbaren Eindrücke einer neuen Welt, im Gegensatz zu dem blasirten, übersättigten, durch nichts mehr in Extase zu setzenden Wesen überbildeter Touristen, bedeuten soll, kann man sich diese Bezeichnung schon gefallen lassen. Und nach dem Princip, das der Verfasser gleich in der Vorrede aufstellt: „Die ersten Eindrücke sind nicht selten die richtigsten; die spätere Reflexion verdirbt oft mehr, als sie in Ordnung zu bringen vermag,“ giebt er denn auch ein unmittelbares Abbild dessen, was er im Lande „der versteinerten Träume und des einbalsamirten Seins“ gesehen, gehört, erlebt, gedacht, empfunden und philosophirt hat.

Man muß aber bereits mit seiner derben und drastischen Schilderungsweise, mit seinem naturwüchsigen Humor und seiner praktischen Naturalphilosophie, ja selbst mit seinem originellen Styl vertraut geworden sein, um so manches Barocke und Sonderbare in seinen Anschauungen wie in seiner Schreibweise hinunterzuschlucken und zu verdauen; man muß Vergleiche goutiren, wie sie außer B. Goltz unter den lebenden Schriftstellern nur wenige gleich kräftig und schlagfertig bei der Hand haben; man muß sich an Satzbildungen gewöhnen, in denen Subject, Object und Verbum in je zwanzig verschiedenen Wendungen, Umschreibungen und Metamorphosen erscheinen, bei deren kaum zu vermeidenden Wiederholungen auch dem gutwilligsten Leser zu Zeiten (um mit Goltz zu reden), „die Puhste ausgeht“. — Wer sich aber durch diese Ueberschwänglichkeiten, die des Verfassers sämmtliche Schriften charakterisiren, nicht zurückschrecken läßt, der wird auch in dem vorliegenden Werke eine Fülle kerngesunden Humors, ursprünglicher Poesie und tiefer Reflexion finden und mit Interesse den Wanderungen des philosophischen Kleinstädters folgen.

Schon in der Einleitung tritt uns jene derbe Gemüthlichkeit entgegen, in welcher Goltz sich stets wie in seinem Lebenselement bewegt. Sie, die Einleitung, bildet eine Art von Erklärung des sympathetischen Zuges, der gerade Aegypten zum Ziele seines Sehnens und Wanderns gemacht hat, wobei das Westpreußische Kleinstädterthum zu seinen vollen Ehren kommt. Auch die Reise selbst beginnt mit einem „Wort über das Reisen“, aus welchem der seßhafte Leser den Trost mitnimmt, daß „ein herzenseinfältiger Mensch auch ohne Reisen ganz wohl besteht. Mit dem ora et labora macht man die Reise um die Himmel und zum Mittelpunkte der Welt.“

Auf der Ueberfahrt von Triest nach Alexandrien (29. September 1849) auf dem Oesterreichischen Lloyddampfer wird unser Reisender gleich Anfangs durch die Erscheinung eines grämlichen Engländers und eines ausgedörrten Franzosen geärgert („ein Kerl, wie der Schwiegervater von einem Stockfisch anzuschauen“) und sein Entzücken beim Anblick der Griechischen Inseln durch Maschinisten-Philosophien und allerlei Schiffscalamitäten heruntergedrückt. Wiewohl es demnach „so seine besonderen Schwierigkeiten hat, einen Reise-Enthusiasmus festzuhalten, wenn man auf einem Schiffe unterwegs ist,“ so „entschädigt doch eine so wundervolle Vollmondnacht, wie die zwischen Ithaka und Kandia erlebte, für den heißesten Tag!“ (S. 18.) „Dies ist etwas, das der Seele verbleibt und mit ihr in die Ewigkeit hinübergeht. Der Vollmond verwandelt einen breiten Streifen des Meeres in eine wogende Masse geschmolzenen Silbers und silbernen Schaums, und was ist dies noch für ein armseliges und abgeschmacktes Bild! — Wo hat denn Silber und Gold diesen Schimmer und diese Durchsichtigkeit —? Es ist eine elementare Zauberei, ein Kampfspiel von Silber und Diamanten, die zu Wasser werden wollen; eine Naturbuhlerei des Mondes mit dem Meere, bei welcher die arme, elementare Menschenseele unwillkürlich wie Goethe's Fischer unter das Wasser gezogen wird. —“

In Alexandrien angekommen, wirft sich unser Reisender, der übrigens vermöge seiner knappen Diäten und seines Standes als „armer Deutscher Bücherschreiber“ überall nur als Passagier zweiten Ranges auftritt, „mit den Empfindungen des Schul- und Gassenjungen, der in einer großen Stadt frei umhervagabondiren darf, — zum Flaniren in das modern-Aegyptische Labyrinth.“ — „Von diesem ersten, abenteuerlüsternen, tumultuarischen und Arabisch-berauschten Umherirren im buntgewürfelten und so gekütteten Alexandrien kann ich so wenig Positives, Förmliches und Gescheutes berichten, wie dies von einem Traum oder verliebten Rendez-vous möglich ist. Ich drehte, das weiß ich, meinen Kopf wie Einer, der durch Wunderkuren von einem steifen Genick geheilt worden ist, in allen Probewendungen rechts und links, nach allen zweiunddreißig Richtungen der Windrose, im Cirkelschlag nach oben und unten zugleich. Ich guckte um alle Ecken, in alle Winkel und pränumerando in die fernsten Perspectiven der auf den Hafen hinauslaufenden Gassen — oder durch die Arabischen Labyrinthe und Zickzackwege hindurch — bis in die offene See.“ (S. 39.) „Ich flog in den ersten besten Knäuel von Fußgängern, Reitern und Gassen hinein, daß es nur so eine Art, oder daß es eben keine hatte, denn ich wußte weder wohin, warum, wie weit, oder wie so; — aber das war eben der Witz und die Lust; denn ich war wieder ein Jüngling, ein Junge, ein Halbwilder, die bekanntlich Alle wider jede Grammatik, Zwecklichkeit, Lebens- und Vernunft-Ordnung verschworen sind. Ich war also mit Alexandrien und Arabien auf denselben zerstreuten, confusen Ton und Rhythmus gestimmt, und das war eben der richtige Tact, wie mir heute noch scheint. — O, wie köstlich und süß sind selbst noch diese nachgebornen Dummheiten, Unwissenheiten, Geniestreiche und Abenteuer; — diese Lebensstyle auf's Gerathewohl in's Blaue hinein, ohne eigentliche Berechtigung und Zweck, und mit halbem Gelde, so daß man den Witz mit auswechseln und zusetzen muß.“ — (S. 33.)

Wer nun nach diesen Proben Lust verspürt, solche Fußwanderungen und Eselritte (bei denen der Eigenthümer des gemietheten Esels im Galopp hinterdreinsetzt) mitzumachen, der nehme das Buch selbst zur Hand und folge dem unermüdlichen Reisehumoristen durch die Gassen und Vorstädte „bis wo die letzten Häuser stehen“, und dann weiter nach den Gabarri-Gärten und der Pompejussäule, dem Mahmudikanal mit seinen „Paradieses- und Hadesscenen“ bis nach Kahira, „der buntesten, keckesten Mosaik und Musterkarte aller Nationen, Lebensarten und culturhistorischen Epochen, dem lebendigen Museum von allen möglichen und unmöglichen Formen, Fragmenten, Fetzen und Fratzen der Bildung, der Mißbildung, der Artung, der Ausartung, der Rohheit, der Sitte, der Künste, der Wissenschaften, des Heidenthums, des Christenthums, des Muhamedanismus (nämlich des aufgewärmten Judenthums), der verwilderten Civilisation, der Culturbarbarei, der Ueberfeinerung, der Lebensvergeudung, der Lebensverkümmerung, der Verschwendung, der Bettelhaftigkeit, des Kleiderprunks, der Nacktheit, der Wollust, des Fakirthums, des Fanatismus, der Glaubenslosigkeit, der Glaubensmengerei, der Paradieses- und Wüstennatur. — Drei Welttheile berühren sich hier wie mit den Stirnen, und ihre Bewohner, ihre Reisenden, Gelehrten, Abenteurer, Handelsleute, Genies und Weltverbesserer geben sich hier ein Welt-Rendez-vous.“ — (S. 147.)

War bisher von all' den Wunderscenen und Geschichten die Phantasie des „Kleinstädters“ bis zum Siedepunkte erhitzt, so läuft sie Gefahr, sich selbst zu verlieren beim Eintritt in das eigentliche Reich der altägyptischen Monumentalhistorie, weshalb sich denn auch hier auf S. 151 u. ff. eine Rechtfertigung der poetischen Uebertreibung eingeschaltet findet. Der Leser soll beherzigen, daß „was auch immer vom ehrlichsten und wahrhaftigsten Reisenden in Particularitäten, in Augenblicken, in gewissen Beziehungen, um der künstlerischen Oekonomie und Harmonie willen übertrieben werde: es ist mit dem lebendigen Ganzen verglichen immer noch seelenlos, kleinlich, farblos, hölzern und matt.“ —

Wollten wir aber in der bisherigen Weise dem Wanderer auf allen seinen Kreuz- und Querzügen folgen, wir würden bei Weitem den uns hier zugemessenen Raum überschreiten. Kahira, die Citadelle, die Kalifengräber, der versteinerte Wald, die Wüste und die bei ihrem Anblick erzeugten Reflexionen, Heliopolis, Schubra und Ruda, die Besteigung der Cheops-Pyramide, auf deren Gipfel der Reisende wie ein „vergüschter“ Jagdhund ausgestreckt liegend auf die Wiederkehr der ordinären Lebenskraft und des Enthusiasmus warten mußte; die Vergleichung der alt-ägyptischen Bau-Denkmale mit den Deutschen Münstern, die Nilfahrt nach Theben, zuerst in Gesellschaft von zwei Deutschen Schneidergesellen, später ganz allein auf einer gebrechlichen Barke mit zwei Nubiern, der Tempel-Palast in Kurnah, die Memnons-Säulen, die Königsgräber, Luqsor, Karnak, das Alles und noch viel mehr, mit dem unverwüstlichsten Humor beschrieben und mit geschichtlichen Anmerkungen aus den besten statistischen Quellen erläutert, muß der Leser unmittelbar aus dem Buche selbst kennen lernen.

Wir können es indeß nicht über uns gewinnen, so plötzlich abzubrechen, ohne noch vorher ein kurzes Citat aus dem Capitel: Symbolik und vergleichende Ausdeutung der Pyramiden mit Zuhülfenahme der Deutschen Münster, anzuführen, das wir seiner tiefsinnigen Schönheit wegen am liebsten ganz wiedergeben möchten. Es heißt darin am Schlusse: „Auch aus diesen erdenschweren, düstern Gräber-Pyramiden der schweigenden Wüste spricht gleichwohl zum sinnigen Beschauer, zum Christen, ein übernatürlicher, himmelansteigender, lichter und leichter, seine Flügel regender Geist! Er umwebt diese Gebirgsmassen, die von Pharaonen-Titanen durch zertretene Sclaven, durch Mitbrüder in den ewig schweigsamen, alles duldenden Himmel gebaut sind, ganz so immateriell mystisch, wie die lichtgesättigte Aegyptische Luft, oder er streift, wenn man länger von diesen Pyramiden träumt, wie ein Seraphwölkchen, wie fata morgana über die abgestumpfte Höhe hin, spitzt sie dann bis in den blauen Aether und setzt einen blassen, blassen Stern als ewiges Himmelsfeuer darauf.“ —

Sollen wir zum Schluß noch eins an dem „Kleinstädter“ rügen, so ist es der Französische Abschied, mit dem er uns urplötzlich in Theben sitzen läßt, unbekümmert um die Gedanken, die wir uns um sein ferneres Schicksal machen mögen. Er hat sich damit begnügt, den Leser von dem Datum der Vorrede, Thorn, 5 Jan. 1853, den ohne Zweifel richtigen Rückschluß machen zu lassen, daß der Westpreußische Wandervogel von seinem Fluge nach den „warmen Ländern“ sich glücklich wieder in die alte Heimath zurückgefunden hat. — F. Z.

Zweibrücken, 24. August. Aus zuverlässiger Quelle wird der Pf. Z. die Kunde, daß die Concession zur Erbauung einer Zweigbahn von Homburg hierher ertheilt ist.

Stuttgart, 25. August. [Anti-schwarz-roth-gold.] Auf Anordnung des Cultus-Ministers Frhrn. v. Spittler-Wächter ist folgender von den Oberämtern an die Schultheißen ausgeschriebener Erlaß ergangen: Einzelne Studirende lassen sich beigehen, wenn sie sich nicht in der Universitätsstadt befinden, insbesondere in Vacanzen, schwarz-roth-goldene Bänder und Abzeichen zu tragen, obwohl bekanntlich die Burschenschafts-Verbindung, deren Farbe notorischer Maaßen die angegebene ist, durch die Verordnung vom 14. März 1853 aufgelöst worden ist. Da in dem fortwährenden Tragen dieser Abzeichen nichts Anderes als eine Anzeige für das Fortbestehen der aufgelösten Verbindung gefunden werden kann, wegen welcher die Einschreitung des Oberamtsgerichts Tübingen begründet ist, so erhalten die Orts-Vorsteher den Auftrag, hierauf besonderes Augenmerk zu richten, in vorkommenden Fällen aber Studirende, welche diese Abzeichen tragen, sofort festnehmen und Behufs der Einleitung der Untersuchung an das Oberamt abliefern zu lassen. (Beob.)

(Der „W. Staatsanzeiger" bestätigt, daß eine solche Verfügung an die Schultheißen „schon vor einigen Wochen" ergangen ist; er erklärt es aber für unrichtig, daß sie von dem Königl. Cultus-Ministerium erlassen worden.)

Mainz, 24. August. [Rheinzölle.] Vor einigen Tagen ist in Mainz die Rheinschifffahrts-Commission wieder zusammengetreten. Seit mehr als 26 Jahren hat dieselbe sich vergeblich bemüht, die bedeutendste Verkehrsstraße des südwestlichen Deutschlands, den Rhein, von dem hemmenden Wasserzolle zu befreien. Die großen Schwierigkeiten, welche der Beseitigung des Rhein-Octroi entgegenstehen, liegen hauptsächlich darin, daß namentlich in Nassau und Hessen-Darmstadt beträchtliche Staats-Ausgaben auf jenes Gefäll fundirt sind. Die Deutsche Bundesacte verheißt zwar die Aufhebung der Wasserzölle, allein der Bund gewährleistete zugleich beträchtliche auf das Rhein-Octroi fundirte Entschädigungs-Beträge an die ehemaligen Reichsunmittelbaren, so wie verschiedene Dotationen und sonstige Lasten. (Pf. Z.)

* Frankfurt, 29. August. Zum Senator ist so eben Reusing, Schlossermeister, gewählt.

⊙ Weimar, 28. August. [Die Huldigung der Landstände.] Heute gegen 12 Uhr, nach Beendigung des Gottesdienstes, fand in dem großen Saale des Großherzoglichen Schlosses die Huldigung statt. Der nur für diesen Zweck zusammengetretene Landtag war am Nachmittag des 26. August von dem Staatsminister v. Watzdorf eröffnet worden. Man schritt in derselben sogleich zur Wahl des Präsidiums, aus welcher mit überwiegender Majorität die alten Vorstands-Mitglieder hervorgingen: Hr. v. Schwendler, Präsident Thon und v. d. Gabelentz. — Nachdem sich heute die Beamteten, die Vertreter des Militairs und des diplomatischen Corps im Schlosse versammelt hatten, führte der Hofmarschall von Beust die Landtags-Abgeordneten in den Saal. Hierauf erschien Se. K. H. der Großherzog im Saale mit seinem Hofstaate und nahm auf dem Throne Platz; zur Linken saß die Frau Großherzogin, zur Rechten der Erbgroßherzog; unmittelbar neben ihm hatten die Minister ihre Stellung. Als der Hofmarschall die Abgeordneten an die Estrade des Thrones geführt hatte, verlas der Großherzog die Huldigungsrede und überreichte sodann dem Landtags-Präsidenten, der sich dem Throne näherte, den Revers. Sodann las der Staatsminister v. Watzdorf den Abgeordneten den Huldigungs-Eid vor, welchen die Landtags-Abgeordneten deutlich nachsprachen. Bei den Worten: „So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort" — erhob sich der Großherzog vom Throne und entblößte das Haupt. — Hierauf erwiederte der Landtags-Präsident kurz auf die Rede des Großherzogs, und sodann erklärte der Staatsminister von Watzdorf auf Befehl Sr. Königl. Hoheit den außerordentlichen Landtag für geschlossen, womit die Feierlichkeit beendet war. Abends war große Tafel im Schlosse.

(Berichtigung. Durch einen Druckfehler ist im Bericht dieses Herrn Correspondenten in der gestrigen Zeitung bei dem Referat über die Weimarische Bank gesagt, daß über dieselbe im handelspolitischen Theile der „Zeit" ausführlicher gehandelt würde. Es sollte heißen, daß in dieser unserer Zeitung hinter dem politischen Theil die Angelegenheit besprochen werden sollte. Die Red.)

Oldenburg, 28. August. [Vom Hofe. v. d. Pfordten.] Der Königl. Baierische Ministerpräsident v. d. Pfordten machte kürzlich auf seiner Heimkehr vom Seebade Wangerooge dem Großherzoge in Rastede seine Aufwartung und verweilte dort drei Tage. Wir bemerken, daß der Großherzog während seiner Universitätsstudienzeit in Leipzig privaten Unterricht bei dem damaligen Professor des Staatsrechts genoß. Vorgestern sah man den Großherzog unter andern auch in Begleitung des Hrn. v. d. Pfordten im Hafenorte Brake verschiedene Besichtigungen vornehmen, auch das Ovelgönner Thierschaufest besuchen. Wie wir vernehmen, wird der Großherzog übermorgen die bereits früher erwartete Reise nach Jever antreten und einige Tage im dortigen Schlosse verweilen. (Wes.-Z.)

Schwerin, 27. August. [Militair-Convention aufgehoben.] Im Laufe vorigen Monats haben zu Berlin zwischen dem diesseitigen und dem Königl. Preußischen Gouvernement durch Bevollmächtigte Verhandlungen über die im Mai 1849 zwischen Mecklenburg-Schwerin und Preußen abgeschlossene sogenannte Militair-Convention stattgefunden. Das Ergebniß dieser Verhandlungen hat darin bestanden, daß diese Convention nunmehr gänzlich wieder aufgehoben worden ist. Dagegen hat das Königl. Gouvernement auf diesseitigen Antrag sich bereit erklärt, hinsichtlich einiger militairischen Gegenstände, wie der Benutzung der Königl. Militair-Bildungsanstalten, der Zulassung von Mecklenburgern zu den Königl. Cadettenhäusern, der Theilnahme der Großherzogl. Truppen oder einzelner Theile derselben an den größeren Uebungen der Königl. Truppen, im einzelnen Falle den Wünschen Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs zu entsprechen. (Nordd. Corr.)

, Heiligendamm bei Doberan, 26. August. [Zur Anwesenheit Sr. Majestät des Königs.] empfangen wir nachträglich mit vielem Dank noch folgenden Bericht: Vorgestern Abend 10 Uhr langten Se. Majestät der König von Preußen von Stralsund kommend hier an, um dem Großherzoglichen Hofe einen Besuch abzustatten. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich nur: der Flügel-Adjutant Major v. Schlegell, der Leib-Arzt Dr. Grimm und der Geheime Kämmerier Schöning. Se. Majestät hatten Sich alle Empfangs-Feierlichkeiten verbeten, jedoch war von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge die Erleuchtung der Strecke des Fahrweges mittelst chinesischer bunter Lampen befohlen, welche Se. Majestät von der Lisière des herrlichen Buchenwaldes am hiesigen Strande, um das Badehaus herum, und in Schlangenwindungen bei den Logirhäusern vorüber und durch die lieblichen Gartenanlagen bis zu den Villen der Höchsten Herrschaften passiren mußten. Aehnlich waren auch die Großherzoglichen Villen geschmückt und erleuchtet. Von den Badegästen hatten die Preußen in der Freude über die Ankunft ihres Königs, die meisten übrigen in richtiger Würdigung des Hohen Besuches, gleichfalls eine Illumination ihrer Logis veranstaltet. Als der Großherzogliche Wagen, in welchem Se. Majestät ankamen, vor der Villa der verwittweten Frau Großherzogin — wo der König abstieg — hielt, empfing Se. Königl. Hoheit der Großherzog Se. Majestät am Wagenschlage, während JJ. KK. HH. die Frau Großherzoginnen Allerhöchstdenselben auf den Stufen der Veranda vor der Villa erwarteten. Se. Majestät sahen sehr wohl aus, waren sehr heiter und sichtlich erfreut und schienen von der Reise durchaus nicht angegriffen. Nach den herzlichsten Begrüßungen der Hohen Herrschaften zog sich Ihre Königl. Hoheit die regierende Frau Großherzogin bald in Höchstihre Villa zurück, da Höchstdieselbe bereits seit längerer Zeit leidend war, und es nahm hierauf Se. Majestät mit der Frau Großherzogin Mutter und Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge den Thee. Nach Beendigung desselben wurde Sr. Majestät von den Sängern des Schweriner Hoftheaters, dessen Personal für die Badesaison in Doberan Vorstellungen giebt, ein Ständchen gebracht, worauf Se. Majestät sich in Allerhöchstihre Gemächer zurückzogen. Schon während des Gesanges hatte es zu regnen begonnen, und dies dauerte die Nacht hindurch fort, so daß am 25. früh die Aussicht auf einen schönen Tag, den man so sehnlich für die Anwesenheit des Königs herbeigewünscht hatte, zu Wasser geworden war. Im Laufe des Vormittags jedoch erhob sich ein starker Nordost-Wind, der während der ganzen Saison noch nicht geweht hatte, und begann das bis dahin ganz ruhige Meer in Wellen zu kräuseln und die Regenwolken zu vertreiben. Nachdem Se. Majestät bis 12 Uhr gearbeitet, machten Allerhöchstdieselben der regierenden Frau Großherzogin in der naheliegenden Villa einen Besuch und begaben sich nach 1 Uhr in's Bad. Der vor dem Herrenbade gelegene Steg in die See hinein, so wie der Strand daneben und die in der See ankernde Großherzogliche Jolle waren mit nahe an 100 Flaggen der verschiedensten Länder und Farben geschmückt, unter denen sich zwei Preußische Riesenflaggen auszeichneten, und gewährten einen sehr freundlichen, festlichen Anblick, um so mehr, als in dem Winde jede Flagge frei entfaltet, ihre Farben und Insignien deutlich erkennen ließ. Um 2 Uhr dinirten Se. Majestät bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge, und hierauf fuhren alle Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nach Doberan, wo Se. Majestät die sehenswerthe alte Kirche in Augenschein nahmen und dann mehrere Verkaufsläden mit Allerhöchstihrem Besuch beehrten. Am Abend fand in Doberan ein zahlreich besuchter Ball statt, den Se. Majestät und die Höchsten Herrschaften beehrten. Hier genossen die im Bade anwesenden Preußen, so wie mehrere der übrigen Badegäste die Auszeichnung, von JJ. KK. HH. dem Großherzoge und der Frau Großherzogin Sr. Majestät vorgestellt, und von Allerhöchdenselben auf's Huldvollste und Gnädigste durch freundliche Worte beglückt zu werden. Namentlich hatte die Frau Gräfin O'Donnell (Mutter des Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, der am 18. Februar dem Kaisermörder in die Hand fiel) die Ehre, von Sr. Majestät in eine längere Unterhaltung gezogen zu werden. Um 10 Uhr war Souper, nach welchem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften den Ball verließen und nach dem Heiligen Damm zurückkehrten. — Heute (26.) früh 9 Uhr gingen Se. Majestät zu Fuß, begleitet von JJ. KK. HH. dem Großherzoge, der Frau Großherzogin Mutter und dem kleinen Erbgroßherzoge durch die freundlichen Garten-Anlagen zwischen den Villen und dem Strande nach dem Stege, von wo Se. Majestät mit dem Großherzoge sich weiter zum Herren-Bade begaben und ein Bad nahmen. Nach dem Bade kehrten Se. Majestät nach der Villa zurück, arbeiteten daselbst noch und fuhren um halb 12 Uhr nach herzlichem Abschied von JJ. KK. HH. den Frau Großherzoginnen und Sr. K. H. dem Großherzoge nach Wismar, um von dort mittelst Eisenbahn Schwerin zu erreichen, woselbst zur Einweihung des dortigen neuen Schlosses Se. Majestät von dem Großherzoge zu einem Diner geladen war. Bei der Abfahrt hatten sich auf verschiedenen Punkten die Preußischen und andere, namentlich Mecklenburgische Badegäste aufgestellt, um Sr. Maj. dem Könige noch einen ehrfurchtsvollen Scheidegruß zu senden. Mit der Abreise Sr. Majestät ist der Glanzpunkt der diesjährigen Saison vorüber, und es wird in der nächsten Zeit nun hier bedeutend leer und still werden, da die meisten Gäste binnen Kurzem abreisen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* Wien, 28. August. [Hofnachrichten. Personalien.] Ihre Maj. die Kaiserin Maria Anna wird auf ihrer Rückreise aus Italien am 8. September einen Abstecher nach Frohsdorf machen und einen Tag bei dem Grafen Chambord zubringen. Von dort wird sich Ihre Majestät direct über Wien und Brünn nach Prag begeben, wohin der Kaiser Ferdinand seiner Gemahlin (am 10.) entgegenkommt. Tags darauf kehren JJ. MM. nach ihrer Sommerresidenz Reichstadt zurück. Die Erzherzogin Maria Dorothea und ihre Tochter, Erzherzogin Elisabeth von Este, haben vor ihrer Abreise von Wien dem Grafen und der Gräfin von Chambord ebenfalls einen Besuch in Frohsdorf abgestattet. Hier behauptet man, die Vermählung Sr. Majestät dürfte schon im November dieses Jahres stattfinden. Am 24. und 25. d. Abends wurden Ihrer Kgl. Hoh. der durchlauchtigen Frau Erzherzogin Elisabeth d'Este zur Feier Hochihrer Ankunft in Brünn feierliche Serenaden dargebracht. Se. K. K. Hoheit der Erzherzog Ernst ist von Preßburg hier angekommen. — Der K. K. Kämmerer Graf Anton Festetics ist auf seinem Gute in Degh im Weßprimer Comitate mit Tode abgegangen.

Ausland.

Wir sagten, Italien sei nicht fähig, selbstständig seine Geschicke zu bestimmen; das bedarf, nachdem wir die Unfähigkeit Sardiniens dazu bewiesen haben, wohl keiner weiteren Ausführung. Die Secundo- und Tertio-Genituren des Hauses Oesterreich, die auf dem Throne der Mediceer und im alten Erbe des Hauses Este gebieten, können so wenig Ansprüche darauf machen, wie der Spanische Infant, der seit so kurzer Zeit erst und aus Kraft der Staatsverträge ein Scepter führt, das seit einem Jahrhundert schon immer aus einer Hand in die andere gegangen ist. Toscana, Modena, Parma folgen der Oesterreichischen Politik unbedingt, sie wissen, daß sie mit Oesterreich stehen und fallen. Der Papst, als Souverain des Kirchenstaates, ist offenbar zunächst in Folge des schweren Unglücks, das die Revolution über seine Staaten gebracht, unfähig, sich jener Aufgabe zu unterziehen, und der Bourbon in Neapel besitzt vielleicht den Ehrgeiz, in keinem Fall aber die Mittel dazu. Die Völker seines Königreichs, diesseit und jenseit des Faro, sind von revolutionären Ausbrüchen ebenso zerrissen und durchwühlt, wie das Land, auf dem sie stehen, von vulkanischen; aber mit den Schweizer-Regimentern, auf deren Treue sein Thron ruht, kann er nicht wagen, die Geschicke Italiens zu bestimmen. Wem also fällt diese Bestimmung zu? Zunächst gewiß dem Träger der eisernen Krone, dem König der Lombarden und Venetianer, dem Kaiser von Oesterreich, und dann den Großmächten.

Frankreich.

?? Paris, 27. August. [Anzeige des „Moniteur"; Ernte; Belgische Forderung; der Krieg der Manifestationen.] Der „Moniteur" meldet heute (wie schon bekannt. D. Red.), daß die Pforte den Wiener Vermittelungsvorschlag angenommen habe. Da er aber hinzufügt, „mit einigen unwesentlichen Abänderungen", so ist es ihm nicht gelungen, den Besorgnissen an der Börse ein Ende zu machen. Wer überhaupt an der friedlichen Austragung der Russisch-Türkischen Differenz zweifelt, den kann in der That die Mittheilung des amtlichen Blattes nicht befriedigen, denn jetzt bleibt immer noch zu erfahren übrig, ob das Kaiserlich Russische Cabinet gemeint sein wird, sich jene unwesentlichen Abänderungen gefallen zu lassen. Das heutige Fallen der Course darf man sich übrigens nicht bloß aus der Note des „Moniteur" erklären; eine stichhaltigere Besorgniß ist die wegen der Ernte; man fürchtet zwar keine übergroße Theuerung, aber man fürchtet, daß die Ankäufe, welche im Auslande gemacht werden, nachtheilig auf die industriellen Unternehmungen wirken, denen dadurch die Capitalien entzogen werden. — Wie es heißt, hat die Belgische Regierung sich veranlaßt gefunden, von unserem Cabinete Erklärungen wegen des Ihnen ohne Zweifel schon gemeldeten (vergl. die beiden letzten Nummern der N. Pr. Z.) Berichtes des halbamtlichen „Constitutionnels" für die Broschüre „Belgien und die österreichische Heirath" zu verlangen. Die belgischen Blätter erklären sich höchst lebhaft gegen die Schlüsse dieser Schrift. — Von den Pariser Blättern wird die Broschüre nur von der „Gazette de France" in Schutz genommen, welche bekanntlich das Organ desjenigen Theils der legitimistischen Partei ist, der die Idee der sogenannten natürlichen Grenzen als ein Mittel der Popularität zu allen Zeiten auszubeuten suchte. — Der Kaiser soll es für nothwendig halten, auf die Manifestation in Brüssel (die Heirath) mit einer Manifestation in Paris zu antworten. Man spricht von der Kaiserkrönung am 2. December. Ehedem ging den Kriegen mit Kanonen der Krieg der Protokolle vorher; wie es scheint, sollen Manifestationen an die Stelle der Protokolle treten. Täuschen nicht alle Anzeichen, so wird im Laufe des künftigen Jahres die belgische Frage an die Tagesordnung kommen, aber es dürfte schwerlich einer Diplomaten-Conferenz gegeben sein, sie zu lösen.

* Paris, 27. Aug. [Tagesbericht.] Die journalistischen Krämer Mirès und Comp. zeigen heute in den Journalen an, daß auch Sonntags ihre Bureaux geöffnet sein werden, weil es vielen Personen nicht möglich sei, an den Wochentagen — Promessen zu kaufen. Sie wissen, daß es sich von den Promessen zu den Obligationen der Anleihe von 48 Millionen handelt, die das Haus Mirès den Gesellschaften des Bodencredits (société general du crédit mobilière) von Marseille und Nancy gemacht hat. Sie kosten schon 110 Fr. (10 Fr. Prämie). (?) Es ist klar, daß diese neue Art von Anleihen durch Obligationen mit Prämien — die Pariser Municipalität hat das Beispiel gegeben — in die Sitten des Volkes dringt. Der Arbeiter will das Vermögen träumen, ohne seine Ersparniß auf's Spiel zu setzen, und er opfert willig einen Theil der jährlichen Interessen gegen die Möglichkeit des Gewinnes eines Looses von 50 bis 100,000 Fr. Das ist eine vervollkommnete Lotterie. Die Unsittlichkeit war in dem Verlust des Einsatzes und in der Möglichkeit von der Errichtung eines Vermögens ohne Arbeit. In der neuen Einrichtung ist der Einsatz nicht verloren, aber die Möglichkeit des Reichthums durch den Zufall bleibt nach wie vor. (Diese ganze Deduction ist ziemlich unverständlich; so weit wir ihn verstehen, sind wir nicht der Ansicht unseres Herrn Correspondenten. Die National-Zeitung sagte heute sehr richtig: „Law glaubte, Papier sei Geld, und Fould glaubt, Obligationen seien Geld, sie vergessen die Beschränktheit der Nachfrage." Die R. d. N. Pr. Ztg.) Man spricht von zahlreichen Veränderungen unter den höheren Offizieren in Afrika. General Pelissier und mehrere andere Stabsoffiziere, denen man Orleanistische Sympathieen zuschreibt, sollen durch andere werden. — Larochejacquelein hat die Sitzungen des Departementalrathes von Deux-Sèvres mit einer sehr imperialistischen Rede eröffnet. — Der Prinz Napoleon ist nach Dieppe abgereist. — Im Lager von Satory wurde gestern die Schlacht von Isly dargestellt; trotz eines plötzlich eintretenden Gewittersturmes mit gewaltigen Regengüssen wurden die Manöver in der angeordneten Weise zu Ende geführt. — Drei den angesehensten Familien von Adel angehörende junge Abyssinier sind hier eingetroffen; sie sind Christen und wollen, da sie sich zum geistlichen Stande bestimmt haben, in Frankreich ihre theologischen Studien machen. — Ein Brief aus Vichy bringt verschiedene Einzelheiten über den flüchtigen Besuch Baroche's in jenem Badeorte. Seine schleunige Abreise schreibt man der an Unhöflichkeit streifenden Kälte zu, mit welcher die Elite der dortigen Gesellschaft dem Präsidenten des Staatsrathes entgegenkam, während Thiers, dessen Ankunft mit der Abreise Baroche's zusammentraf, in bedeutsamer Weise der schmeichelhafteste Empfang zu Theil ward. — Wie man sich erzählt, hat Haußmann, der neue Präfect, Jemandem, der sich bei ihm um die Concession von Bauten in Paris bewarb, kürzlich folgende Antwort ertheilt: „Das, was Sie von mir verlangen, steht nicht in meiner Gewalt. Der Kaiser ist der einzige Präfect, und es wird keine Concession ertheilt, die er nicht vorher genehmigt, unterzeichnet oder verfügt hätte. Meine Wenigkeit ist nichts weiter als Unter-Präfect."

[Aus Algerien] wird gemeldet, daß mehrere Deutsche Landwirthe dort eingetroffen sind, um die zur Gründung neuer Ackerbau-Colonieen geeignetsten Localitäten zu ermitteln. Fast täglich treffen aus Europa bemittelte Leute ein, die ihre Besitzungen in der Heimath verkauft haben, um sich in Algerien theils als Landwirthe, theils als Industrielle oder Handelsleute niederzulassen.

Großbritannien.

* London, 27. August. [Hofnachricht. Prinz Adalbert von Preußen. Todtenmesse. Die Minister. Kossuth.] J. M. die Königin und Se. K. H. Prinz Albert sollten heute um 9 Uhr von der Insel Wight nach Southampton übersetzen, um die Reise nach Dublin anzutreten. Doch wüthete gestern an der ganzen Süd- und Westküste ein so heftiger Sturm, daß sich selbst in dem sonst ruhigen Wasser von Cowes kein Segel blicken ließ, und es noch nicht ausgemacht ist, ob sich J. M. die Königin bei solchem Wetter in die See hinausgewagt hat. — Se. K. H. Prinz Adalbert von Preußen besichtigte gleichzeitig mit den Lords der Admiralität die Schiffswerften, Arsenale, Werkstätten und Magazine von Woolwich. Während der Anwesenheit des Prinzen wehte die Königl. Preußische Flagge vom Mittelgebäude des ausgedehnten Marine-Etablissements. — Die Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Orleans, die eben in England sind, versammelten sich gestern Vormittag in der katholischen Capelle von Weybridge, wo eine Todtenmesse für Louis Philipp gelesen wurde. Lange noch bevor die Königin Amelie mit den Prinzen und Prinzessinnen vor dem kleinen Gotteshause anlangte, wo die Ueberreste des verstorbenen Königs beigesetzt sind, hatten sich vor dem Portale Gruppen von Französischen Verbannten eingefunden, um der Trauer-Ceremonie beizuwohnen und der exilirten Königsfamilie ihr Beileid zu bezeugen. — Lord Palmerston legt heute den Grundstein zum neuen Athenäum auf seinem Gute Melbourne in Derbyshire. Mit demselben wird ein Handwerker-Institut, eine Sparkasse und eine Schule verbunden werden. Die Einladung zu einem öffentlichen Banket in Derby, der Hauptstadt der Grafschaft, hat der Lord abgelehnt, da er nur noch wenige Tage in der Gegend verweilen will. — Der Schatzkanzler Gladstone, der mit seiner Gemahlin nach den Schottischen Hochlanden gereist ist, wird nicht vor Ende des nächsten Monats zurückerwartet. — Der Duke of Newcastle erwartet noch immer in Clumber den Befehl Ihrer Majestät der Königin, sich während ihres Aufenthalts in Dublin an's Hoflager zu verfügen; Sir James Graham ist als Marine-Minister auf einer Inspectionsreise durch die bedeutendsten Kriegshäfen und Schiffswerften begriffen und reist dann nach seinem Landgute in Cumberland; Lord Aberdeen macht Anstalten, die nächsten Wochen auf seinem Ahnensitze Haddo House in Aberdeenshire zuzubringen. — Lady Stratford de Redcliffe, die alle Vorbereitungen getroffen hatte, sich mit ihren Töchtern zu ihrem Gemahl nach Konstantinopel zu begeben, ist noch immer zu London und ihre Reise einstweilen aufgeschoben. — Kossuth stand gestern als Zeuge vor dem Polizei-Gerichtshofe von Lambeth. Es handelte sich darum, die Identität eines Ungarn zu beweisen, der sich für einen gewesenen Ungarischen Offizier Namens Joseph Rottenstein ausgab, und ein Zeugniß von Kossuth vorbrachte, worin er empfohlen wird, „nicht um Almosen sondern um Arbeit zu bekommen." Ein Constabel klagte den Gefangenen an, daß er nicht dieser Rottenstein, für den das Kossuth'sche Zeugniß bestimmt war, sei, daß er sich noch anderer Fälschungen schuldig gemacht habe, und daß der wahre Rottenstein, ebenfalls ein Schwindler, eben jetzt im Gefängniß sitze. Kossuth konnte nur die Identität seiner Handschrift, aber nicht die des Gefangenen beweisen, und wird schließlich vom Richter ersucht, sich den andern Rottenstein im Gefängniß anzusehen, um den echten vom unechten zu unterscheiden.

♉ London, 27. August. [Die Respectabilität hat gesiegt. Der Hof nach Irland. Der Rauch in London.] Die neulich von mir berührte Angelegenheit, welche zwischen dem Directorium der Ostindischen Compagnie und dem Herrn Wilkinson spielte, und bei der es sich um das offenkundige Corruptionswesen in Betreff der Anstellungen im Dienste der Compagnie handelte, hat ganz den Ausgang genommen, den ich vorhergesagt habe. Man war auf allen Seiten viel zu „respectabel", als daß es wirklich möglich gewesen sein sollte, den schuldigen Theil herauszubringen. Daß die Schuld vorhanden ist, brauchte man nicht erst aus diesem Vorfall zu erfahren, denn das ist, wie gesagt, offenkundig; es handelt sich immer nur um einen einzelnen Schuldigen bei solchen Angelegenheiten; aber auf dessen Habhaftwerdung kann man in England, so weit das Reich der Respectabilität sich erstreckt, ein Weilchen warten. — Ihre Majestät die Königin hat heute ihre lange vorher verkündete Reise nach Dublin angetreten. Sie wird Holyhead heut Abend erreichen und unmittelbar an Bord der Dampf-Yacht „Victoria und Albert" gehen. Nichts desto weniger hat sich die Bevölkerung von Holyhead mit Fahnen, Triumphbögen und Feuerwerk auf festliche Begrüßung der Herrscherin gerüstet. Ihre Majestät wird eine Loyalitäts-Adresse daselbst entgegennehmen, in welcher sie zugleich um Erlaubniß dazu angegangen wird, daß der Hafen von Holyhead den Namen eines Königlichen Victoria-Hafens erhalte. — Man ist nicht wenig gespannt darauf, ob die Bill gegen den Londoner Kohlenrauch, die nun Gesetzeskraft erlangt hat und zur allmählichen Ausführung kommen wird, thatsächlich geeignet ist, eine merkliche Wirkung auszuüben. Um zu wissen, was das heißen würde, muß man die persönliche Bekanntschaft des Londoner Rauchs ein ganzes Jahr hindurch gemacht haben; auf dem Festlande ist es ganz unmöglich, sich eine Vorstellung von dieser Zugabe zu den Sehenswürdigkeiten der Weltstadt zu machen. Daß man in London die Häuser vor sich keine tausend Schritt weit sieht; daß man vergißt, was himmelblau für eine Farbe ist; daß man täglich mindestens zweimal reine Wäsche braucht und sich alle Augenblick die Hände und das Gesicht waschen muß; daß einem bei einem Ausflug ins Freie, d. h. mindestens zwei Meilen weit von den Stadtgrenzen, oder gar nach dem Festlande, zu Muthe wird wie einer Eule, die aus dunklem Winkel ans Tageslicht befördert wird, — das sind wohl Dinge, die bei denen, welche sich ein Bild von London zu machen versuchen, am allerwenigsten in Anschlag gebracht werden. Aber was würde auch London werden, wenn es sich wirklich von der Rauchkappe, der Tarnkappe seiner Herrlichkeit, befreien könnte! Ein wahrer Lustgarten müßte es werden, was landschaftliche so gut wie was städtische Schönheit anbetrifft. Das lernt man kennen, wenn seine prachtvollen Perspectiven an lichten Augenblicken des Sonntags im Sommer hervortreten. Neulich noch erhaschte ich solch' einen Augenblick, wie er wohl selten vorkommt. Die villenbedeckten Höhenzüge rings um die Stadt waren von den Themsebrücken aus sichtbar, und im äußersten Süden sah man sogar die lustige Zeichnung des Krystallpalastes zu Sydenham auf dem Hügelkamm am Horizont hervortreten.

△ London, 27. August. [Der Londoner Deutsche Club.] Der gesellige Deutsche Club, der hier seit einigen Monaten in einem eigenen sehr hübschen Clubhause in Soho errichtet worden ist, beginnt zu einem großen Vereinigungspunkt für das Deutsche Element im Westen der Stadt zu werden. Bei diesem Club ist jeder politische Charakter ausgeschlossen, und er besteht auch wirklich aus einer Mischung von oppositionell- sowohl als conservativ-gesinnten Männern. Das Verdienst seiner Stiftung gebührt der Deutschen Gesellschaft für Wohlthätigkeit und Eintracht, mit welcher sich später die Deutsche Lesegesellschaft, deren Zweck die Bildung einer Deutschen Bibliothek und regelmäßige deutsch-literarische Vorträge waren, vereinigte. Der Club ist ganz auf den Fuß guter Englischer Clubs eingerichtet und hat auch nicht wenig Engländer zu Mitgliedern. Außerdem haben sich Schweden den Deutschen angeschlossen, welche hier wie in Amerika sehr stark alles nicht-englische Element um sich zu versammeln und zu germanisiren beginnen. Ich werde diesen Club so wie andere Deutsche Einrichtungen hierselbst in meinen Berichten im Auge behalten.

— Der Baarvorrath der Bank von England ist in letzter Woche um 137,781 L. auf 17,171,793 L. und der Notenumlauf um 97,205 L. auf 23,002,810 L. gefallen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 30. August.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Se. Excellenz Behr, Königlich Sächsischer Staats- und Finanzminister, aus Dresden. v. Münchhausen, Hofmarschall und Rittergutsbes., mit Familie, aus Ingersleben. v. Arnim, Rittergutsbes., aus Timmenhagen. Graf v. Pfeil, Rittergutsbes., aus Dorsdorf. — British Hotel: Graf v. Oriolla, Königl. Preuß. Legat.-Rath und Minister-Resident, aus Rio de Janeiro. v. Kroecher, Rittmeister a. D., aus Beeskow. — Schlösser's Hotel: v. Heyßenstaedt, Rittergutsbesitzer, aus Königsberg. v. Joeden-Koniecpolski, Rittergutsbes., aus Gumsdorf. v. Bojanowski, General-Major a. D. und Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Adamsdorf. Baron v. Fircks, Rittergutsbesitzer, aus Tietzen. — Kellner's Hotel: v. Auerswald, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Plauthen. — Victoria-Hotel: Baron v. Münchhausen, Königl. Geh. Regierungs-Rath und Rittergutsbes., aus [illegible]. v. [illegible], Königl. Dänischer Capitain und Zoll-Beamter, aus Kiel. — Hotel de Rome: Baron v. Lüttwitz, Gutsbesitzer, aus Breslau. Baron v. Muschwitz, General-Bevollmächtigter, aus Groß-Strehlitz. Graf v. Strachwitz, Kaiserl. Oesterr. Ober-Lieutenant, aus Wien. — Hotel de Brandebourg: Graf v. d. Schulenburg, Particulier, aus Emden. — Hotel de Petersbourg: Duncan-Bligh, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer Majestät der Königin von England in Hannover. v. d. Bosche, Legations-Secretair der Belgischen Gesandtschaft in Wien. Frhr. v. Lepel, Unter-Lieutenant, aus München. v. Heyden, General-Landschaftsrath, aus Carlsow. Se. Durchlaucht der Erbprinz Louis zu Bentheim-Steinfurt, aus Steinfurt. Graf v. Hohenthal, aus [illegible]. Baron von Lasick von Pabst, aus [illegible]. Graf v. Czarnecki, Rittergutsbesitzer, aus Golejewko. — Meinhardt's Hotel: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 6. Division v. Thümen, aus Brandenburg. — Hotel du Nord: Se. Hoheit der regierende Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, aus Braunschweig. v. Lübeck, Herzogl. Braunschweigischer General-Major, aus Braunschweig. v. Normann, Herzogl. Braunschweigischer General-Lieutenant, aus Braunschweig. v. Girsewald, Herzogl. Braunschweigischer Major und Adjutant, aus Braunschweig. von Hohenhorst, Herzogl. Braunschweigischer Major und Adjutant, aus Braunschweig. v. Münchhausen, Herzoglich Braunschweigischer Kammerherr, aus Braunschweig. — Rheinischer Hof: v. d. Gröben, Rittergutsbesitzer, aus Krausendorf. — Luz's Hotel: Baron v. Patow, Rittergutsbesitzer, aus Mallenchen. v. Normann, Rittergutsbesitzer, aus Bronkow.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 29. August Abends 10 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl. — $10\frac{1}{2}$ Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm.

— n Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr erfolgte die feierliche Beerdigung des am 26. d. M. plötzlich an der Cholera verstorbenen Königl. Majors in der Artillerie, M. Burg, der seit dem Jahre 1814 der Preußischen Armee angehörte und seit 36 Jahren als Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule fungirte. Vom Trauerhause in der Oranienburgerstraße, wo sich die Vorgesetzten, Schüler und Freunde des Verewigten eingefunden hatten, setzte sich der Zug in Bewegung über den Haakschen Markt, durch die Rosenthaler- und Schönhauserstraße nach dem auf der Pankower Chaussee belegenen Kirchhof der jüdischen Gemeinde, zu welcher der Verstorbene gehörte. Das Musikchor der reitenden Abtheilungen des Garde-Artill.-Regts. eröffnete den Zug; ihm folgte eine aus den drei reitenden Batterien des Regiments zusammengesetzte Abtheilung, dann eine gleiche aus der Garde-Fuß-Artillerie. Vor dem Leichenwagen trug ein Offizier auf einem Kissen die Orden des Verstorbenen. Neben dem Leichenwagen gingen zu jeder Seite [illegible] Unteroffiziere [illegible], und hinter demselben folgte eine lange Reihe von Offizieren aller Grade und Waffen, denen sich die gesammten Artillerie- und Ingenieur-Schule angeschlossen hatten. Den Zug schlossen die Freunde des Verstorbenen und die Vertreter der Judenschaft. Den Schluß bildete eine lange Reihe von Wagen. Auf dem Kirchhofe hielt der Ober-Rabbiner Dr. Sachs die Leichenrede. Nach der Rede folgte der Zug nach dem Grabe, wobei eine dreifache Salve der außerhalb des Kirchhofes aufgestellten Artillerie erfolgte.

— S Der Verein zur Einfriedigung des Militairfriedhofes in der Hasenhaide feiert die jährliche Erinnerung an die in den Jahren 1813 bis 1815 gefallenen Waffenbrüder am 40jährigen Gedenktage der Schlacht bei Dennewitz auf dem gedachten Kirchhofe, dessen vorderer Theil bereits durch milde Gaben hat mit einer Mauer umgeben werden können.

— ! Der Kriegsminister General v. Bonin wird an einem der nächsten Freitage seine wöchentlichen Soiréen wieder eröffnen.

— n In der Sala'schen Kunsthandlung unter den Linden sind in diesen Tagen erschienen: das Portrait Sr. Excellenz des Königl. Finanzministers v. Bodelschwingh und das Portrait des Professors Dr. Busch. Beide sprechend ähnliche Portraits gehören zu der unter dem Titel „Preußens Pantheon" herausgegebenen Sammlung. Durch das erwähnte Erscheinen des Bildnisses des Herrn v. Bodelschwingh enthält die Sammlung bereits die Portraits sämmtlicher Minister seit der Königlichen Berufung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel.

— 0 Die Universität steht in diesem Augenblick in Unterhandlung mit der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden wegen der miethsweisen Ueberlassung der [illegible] Markgrafen- und Taubenstraßen-Ecke, und zwar Behufs Unterbringung der Universitäts-Bibliothek.

— a Nachdem die nöthigen Vorbereitungen von Seiten der städtischen Schul-Deputation zur Einrichtung der Districts-Schul-Conferenzen getroffen sind, wird die Eröffnung sämmtlicher neuen Schul-Conferenzen nächstens stattfinden. Zu Vorsitzenden der Conferenzen sind [illegible]

— s Der Bau der neuen katholischen — Michaels-Kirche auf dem Köpnicker Felde schreitet so rüstig vorwärts, daß man in dem nächsten Jahre damit unter Dach zu kommen hofft. Zur Zeit ist man mit der Einfügung der Deckengewölbe und der Vollendung des ersten, auf der Kreuzung der beiden Schiffe stehenden Thurmes beschäftigt. Das katholische Krankenhaus in der Großen Hamburger Straße ist im Mauerwerk jetzt vollständig vollendet, zum Theil schon im Innern ausgeworfen und mit Fenstern versehen; nur an der Kirche fehlen noch die inneren Pfeiler und das Deckengewölbe.

— †§ Heute Vormittag traf die zweite reitende, die dritte und vierte 6pfündige und die dritte 12pfündige Batterie des 3. Artillerie-Rgts., auf dem Marsche zu den Herbst-Manövern nach Fürstenwalde begriffen, hier ein. Dieselbe tritt morgen ihren Weitermarsch an.

— n Eisenbahn-Unfall. Gestern früh hat auf der Station Briesen der Niederschlesischen Eisenbahn ein Zusammenstoß zweier Züge stattgefunden, wobei beide Maschinen und sechs Güterwagen stark beschädigt worden sind. In Folge dieses Unfalls konnten, da die Geleise noch nicht wieder frei und in Stand gesetzt waren, die von Breslau und Frankfurt kommenden Züge nicht pünktlich eintreffen. — Auch der Courierzug von Köln, welcher gestern Abend um 9 Uhr hier anlangen sollte, hat eines kleinen Unfalls auf der [illegible] Bahn wegen Aufenthalt gehabt und ist viertehalb Stunden später, als er sollte, um $12\frac{1}{2}$ Uhr in der Nacht, hier eingetroffen.

— d Die Gasbeleuchtung des Dorfes Schöneberg und der Etablissements vor dem Halleschen Thore, welche man schon in naher Aussicht zu haben hoffte, wird wieder vertagt. Die Verhandlungen, welche bis dahin zwischen den betreffenden Ortsbehörden und der Englischen Gasbeleuchtungs-Compagnie geführt worden sind, haben nicht zum Ziele geführt. [illegible]

— s Garten- und Blumen-Liebhaber bewundern die in der Terrasse der [illegible] Brauerei in der Hasenhaide in großer Anzahl befindlichen Hortensia-Gewächse ihrer [illegible] Größe und Farbenpracht wegen. [illegible]

— s Der Plan zur Erbauung eines Gasthofes erster Klasse auf Actien, der so eben durch ein provisorisches Comité vor die Oeffentlichkeit gebracht worden ist (vergl. das ausführliche Inserat in Nr. 198 dieser Zeitung), ist keinesweges neu; es ist derselbe vielmehr schon längst von hiesigen angesehenen Personen berathen und zur Ausführung vorbereitet worden. Er ist auch durch den Umstand hervorgerufen, daß keins der hiesigen Hotels gleich bei der Erbauung bestimmt war, Hotel zu werden. Der unter den Linden 17, 18 zu errichtende Gasthof „Hotel Royal" soll nun nach den von Baumeistern bereits gefertigten Plänen gleich so eingerichtet werden, daß er allen Anforderungen entsprechen kann, die nur irgend an ein Hotel gemacht werden können. Außerdem sollen darin großartige Lesezimmer für das Publicum und Räume zu Festlichkeiten, die an Großartigkeit unsere schönsten derartigen Locale übertreffen sollen, erbaut werden. Das Unternehmen scheint, den bisher erfolgten Zeichnungen nach zu urtheilen, bereits das Vertrauen der Geldmänner Berlins gewonnen zu haben.

— y Wie bedeutend in den letzten Jahren die Frequenz in den neuangebauten Theilen des Köpnicker Feldes und den daran grenzenden Straßen sich vermehrt hat, ergiebt eine Berechnung, die kürzlich mit vieler Sorgfalt in Betreff der Passage in der Commandantenstraße [illegible] angestellt worden ist, daß dort täglich etwa 50,000 Menschen, [illegible] Soldaten nicht hinzugerechnet, die Commandantenstraße passiren. [illegible]

— s Der vor dem Tempelhofer Chaussee nach Tivoli führende Weg wird jetzt auf Königliche Kosten gepflastert. Die Pflasterung wird bis an die Barriere erstreckt; der Kirchweg, der zum Denkmale auf dem Kreuzberge führt, bleibt und wird nur ausgebessert.

— n Aus Kottbus sind im vorigen Jahre allein an Karpfen 2000 Centner nach Berlin geliefert worden.

— s Ein eigenthümlicher Industriezweig hebt sich in Berlin. Es sind nämlich in jüngster Zeit hier von [illegible] Seiten, namentlich von England her, Bestellungen auf Anfertigung [illegible] Pferde in der Stellung des Pferdes der Kiß'schen Amazone eingegangen, die zu Schaustellungen benutzt werden sollen.

Italien.

= Turin, 24. August. [Zustände. Glaffen.] Wir leben hier unter Verhältnissen, die manches von dem, was hier geschieht, dem Auslande, das nicht genau von den hiesigen Zuständen unterrichtet ist, völlig unerklärlich erscheinen lassen müssen. Wohl ist's begreiflich, daß nach jener Reihe von Siegen, die Radetzky und die Armeen des Kaisers über König Carl Albert und Sardinien erfochten, daß nach Novara die Stimmung Sardiniens gegen Oesterreich sein mußte und daß diese Stimmung gegen Oesterreich so lange keine bessere werden konnte und kann, als die oft wirklich fratzenhafte Nachahmung Englischer Staatsformen, die überall auf dem Festlande wenig, auf Sardinien aber am allerwenigsten paßten, für die höhere Staatsweisheit Sardinischer Staatsmänner galt und gilt. Noch feindlicher gegen Oesterreich als die innere Politik Sardiniens ist seine äußere gewesen, seit 1848 bis auf den heutigen Tag. In Sardinien fanden die flüchtigen Lombarden nicht nur Schutz und Sicherheit, sondern sogar Anerkennung und Ehre, England fand alle Pforten Sardiniens offen, und gegen alle Tradition und gesunde Politik befand sich die Sardinische Politik stets im Schlepptau des Brittischen Ministers des Auswärtigen. Der Kaiserliche Gesandte zu Turin, seit alten Zeiten als Familien-Botschafter im höchsten Ansehn daselbst, wurde seit 1849 von den officiellen Kreisen mit einer Art von scheuer Zurückhaltung behandelt, — das Alles begreift sich. Unbegreiflich aber scheint es, daß die Königin des Landes, in der, als einer Tochter des Erzhauses Oesterreich, der Oesterreichische Gesandte naturgemäß die festeste Stütze seiner Stellung sehen mußte, daß die Königin veranlaßt werden konnte, gewissen Demonstrationen durch ihre Gegenwart eine Bedeutung zu geben. So sehen wir denn in einem Hafen Sardiniens zwei Nord-Amerikanische Schiffe liegen, Sch[illegible] jener Republik, die mit empörender Zudringlichkeit sich in alle Europäischen Händel mischt, die namentlich auf Oesterreich, von der Anerkennung Ungarns als eines selbstständigen Staates an bis heute, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft hat.*) Eines dieser Schiffe (Saint Lewis, Capt. Ingraham) hat vor wenig Wochen im neutralen Hafen von Smyrna seine Kanonen auf Schiffe gerichtet, von deren Gaffel das Banner des Erzhauses Oesterreich wehete, und nun sehen wir eine Erzherzogin von Oesterreich ihren Fuß auf die Planken dieser Schiffe setzen und einen Ball annehmen von den Feinden ihres Vaterlandes! Was soll man dazu sagen? Noch unerklärlicher aber wird dem ferner Stehenden die Sache, wenn man erfährt, daß zu gleicher Zeit die Sardinische Polizei Adressen an Capt. Ingraham unterdrückt und Demonstrationen verbietet. Und freilich ist Alles kein Räthsel, denn wir haben den Schlüssel, wir wissen, daß Liebedienerei hier und Feigheit dort die politische Handlungsweise des constitutionellen Musterstaates in Italien bedingen.

Schweiz.

8* Bern, 26. August. [Die Stellung und Stimmung von Tessin. Fremden-Verkehr.] Die Behörden von Tessin feiern mit Illuminationen und militairischen Spielen der Schuljugend den General Dufour und seine Collegen, welche zur Befestigung von Bellinzona vom Bundesrath dahin gesandt worden. Ob sie aber zur Ausführung gewisser Beschlüsse, die im Einverständniß mit dem Bundesrath gefaßt wurden, gewissenhaft verfahren, wird hier und da bezweifelt. Man fragt sich z. B. ob es wahr sei, daß in der letzten Hälfte des Juni Oregalo, ein durch die cantonalen und eidgenössischen Behörden längst verwiesener Flüchtling, in Locarno gewohnt und sich öffentlich gezeigt habe; daß Frapolli der ehemalige Abgesandte der Römischen Republik in Lugano und Clerici am dortigen Seeufer wohnten, und Raimondi in seiner Villa zu Mendrisio, ja daß Rossetti, der Director jener Druckerei von Italienischen Pamphleten, dieselbe, nachdem sie durch den eidgenössischen Commissar in Capolago geschlossen worden, in Lugano wieder eröffnet habe unter dem Namen Chiusi. Daß die 10 als Professoren angestellten Flüchtlinge noch da sind, weiß Jedermann; ebenso daß die Regierung Tessin's dem Bundesrath erklärt hat, nicht weiter mehr, als bereits geschehen sei, den Forderungen Oesterreichs nachgeben zu wollen. „Die Schweiz," so erklärt sich das Journal des Hrn. Druey „wird in ihrer abwartenden Stellung verharren, und sie muß es thun, Gewehr im Arm." Indessen giebt sich im Volk um Lugano einige Aufregung kund. Da die Sperre anfing, dem Viehhandel der Urcantone und Graubündten empfindlich zu werden, so wird fernerhin die Ausfuhr durch Sardinien, längs dem linken Ufer des Langensees, stattfinden. Zwar besitzt die Schweiz annähernd 850,000 Stück Rindvieh, und doch scheint dies nicht genug, da in der Waadt bisher über die Ausfuhr nach der Lombardei geklagt wurde und über Friedrichshafen jetzt bedeutend viel Vieh aus Süddeutschland eingeführt wird, wie denn auch die neuen Käsereien um Lindau den Schweizerkäsen ernstliche Concurrenz zu machen anfangen. — Um in der Sprache der Schweizer zu sprechen, so sind dieses Jahr auch die „Fremden ganz besonders gut gerathen". Noch nie fast waren die Gasthöfe so überfüllt. Auf dem Rigi weilt gegenwärtig der vorige Präsident von Nord-Amerika van Buren; durch Freiburg kamen General Changarnier, Fürst und Fürstin Esterhazy, Nathan v. Rothschild, General Bedeau. Sir Robert Peel steuerte bei seiner Durchreise an Brandbeschädigte 500 Frcs; man erwartet den Prinzen Murat u. s. w. — Ganz unerwartet zeigt sich seit zwei Tagen ein Komet gegen Abend. (Bekanntlich schon von vielen Orten gemeldet.)

*) Man versichert, der Nordamerikanische Präsident Pierce habe in den letzten Tagen der Schweiz erklären lassen, er werde sie gegen die Anmaßungen Oesterreichs schützen. Verbürgt ist die Nachricht nicht, aber glaublich ist sie sehr. Das ist Amerikanische Staatskunst: in Amerika Monroe-Doctrin, in Europa Interventions-Politik. Die Red. der N. Pr. Ztg.

Dänemark.

†† Kopenhagen, 27. August. [Asyle. Roeskilde.] Die Flüchtlinge kehren zurück; denn in Kopenhagen ist es jetzt sicherer, als in der näheren und weiteren Umgegend. Namentlich am Nordweststrande nach Helsingör hinauf hat die Cholera ihren leisen tödtenden Wandel genommen, der in alten Mythen erwähnten Pestjungfrau vergleichbar, die vor den verschlossenen Hütten wartet, bis sich eine Thür oder ein Fenster öffne, um hineinzuschlüpfen, — ein dunkler, unheimlicher Besuch. Doch erlassen Sie mir heute ein Bülletin, wo dürre Zahlen geknickte Leben und zerstörte Hoffnungen bedeuten. Ich erwähne nur, daß namentlich nach dem Innern der Insel zu manche der flüchtigen Kopenhagener ihren Weg genommen und in stillen Walddörfern jenseit des Beblings- und St. Jürgens-See's ein sommerliches Tusculum gefunden. Viele haben auch in dem alten traulichen Roeskilde eine Zuflucht gesucht, und die hier verbliebenen Angehörigen fahren oft auf der Roeskilder Bahn zu den noch immer von der Angst Ferngehaltenen hinüber. In Roeskilde richtet sich die Seele auf an dem, was das Auge schaut und empfindet. Ich sah sie gestern diese alte ehrwürdige Stadt — den klassischen Boden von Dänemark, unweit des Dorfes Leire, das in grauen Zeiten der Sitz der Dänischen See-Könige Dan und Harald gewesen. Das war Harald mit dem blauen Zahn, welcher der Sage nach den Deutschen Kaiser Otto vom Danewerk herunterbiß. Die alte Herrscherburg von Leire ist längst verschwunden, und der seeländische Bauer zeigt dort nur noch die Stätte, wo seine Vorfahren das offene Thing gehalten haben. Ein Steinblock wird als der Opferaltar für Thor und Freia bezeichnet, und die heimische Chronik erzählt von der Flotten der Wikinger, die von dort aus in die nordischen Meere beutesuchend hinaussteuerten. Der Königssitz wurde von Harald mit dem blauen Zahn nach dem nahen Roeskilde verlegt, das Residenz geblieben bis auf die Tage Christophs von Baiern. Hier residirte Kanut der Große, Waldemar der Unüberwindliche und die Stifterin der Kalmarschen Union, Margaretha. Von jenem Roeskilde ist nur noch der steinerne Dom vorhanden — auf seinen dunklen Säulen ruhend — die alten Kapellen und die alten Gräber von zwei und siebenzig Königen und Königinnen. Jeder Fußbreit des Bodens erzählt eine Geschichte, und indem Sie die Inschrift des Grabgewölbes König Christians des Vierten lesen, ahnen Sie nicht, daß Sie an der Säule lehnen, in welcher die Gebeine Harald Blaatands (Blau-Zahn) eingemauert worden. Ein edlerer Sitz des Friedens für die der Heimsuchung Entflohenen ist nicht zu denken, als Roeskilde und seine Umgebungen, wo das quellenreiche Wiesengrün und der Hain von Leire wohl manche alte Grüfte überwachsen hat, in deren steinernen Kammern die heimgegangenen Recken eines ausgestorbenen Menschengeschlechts bei ihrem verrosteten Flamberg schlafen. — — Aber wohin verirre ich mich?! Ich soll für eine Zeitung schreiben, was heute geschieht in der flüchtigen Gegenwart, und meine Gedanken schweifen ab weithin in die sagenvolle Vergangenheit. Doch lassen Sie es mal gelten.

Rußland.

St. Petersburg, 16. August. [Taufe der Buräten.] Eine vor Kurzem in Pawlowsk (Gouvernement St. Petersburg) vorgenommene Ceremonie mag ihrer Seltenheit wegen erwähnt werden. Sechs Buräten, bestimmt, in dem Muster-Regimente, welches in Pawlowsk stationirt ist, den Frontedienst zu lernen, um später in die neuformirten Transbaikalschen Kosacken-Abtheilungen übergeführt zu werden, sprachen den Wunsch aus, zum Christenthume überzutreten. Der Kaiser, dem das Verlangen der Buräten (sie gehören der Religion des Lama an, sind ihrem Aeußern nach halb Chinesen, mit demselben Mongolischen Typus und ähnlicher Tracht) mitgetheilt wurde, nahm dasselbe mit besonderem Wohlgefallen auf und befahl, die neuen Jünger auf das heilige Sacrament der Taufe vorzubereiten, indem er zugleich seinen Willen aussprach, der Handlung als Zeuge zu assistiren. Die Taufhandlung ward dann von dem Almosenier des Regiments vollzogen, bei der als Stellvertreter des hohen Pathen die General-Majore Kurdanow, Fürst A. Galitzyn und die Obersten Sychodolsky, Graf A. Witte und v. Medisch fungirten.

Griechenland.

Athen, 1. August. [Hofnachrichten. Legate für Schulen.] Der König und die Königin erfreuen sich vollkommener Gesundheit und machen regelmäßig am frühen Morgen ihren Spazierritt, zuweilen auch des Abends. Gestern um 5 Uhr, wo die beiden Majestäten mit Gefolge nach der Musik ritten (der Militairmusik, welche in der Vorstadt auf dem Wege nach Kephissia an bestimmten Tagen spielt und das Publicum zahlreich um sich versammelt), fuhr ein Hund auf Ihre Majestät die Königin los, zerrte ihr das niederhängende Reitkleid herab und zerriß es; doch wurde der Riß von den Dienerinnen im Gefolge der Königin in einem nahen Hause wieder befestigt, und die Königin setzte dann ihren Ritt fort. Die Polizei aber sollte auch von diesem unangenehmen Vorfall endlich Anlaß nehmen, die Stadt von der Plage unnützer und bösartiger Hunde zu befreien. — Mit großer Freude vernehmen wir, daß die Erbschaft, welche Barbakis seinem Vaterlande zurückgelassen hat, der Königl. Regierung jetzt zur Verfügung gestellt worden ist. Ihr Betrag steigt, da seit dem Tode des Erblassers die Zinsen zum Capital geschlagen wurden, über zwei Millionen Rubel. Die Königl. Regierung ist noch ungewiß, ob sie das Capital in der Bank niederlegen soll, oder nicht. Barbakis, ein Griechischer Kaufmann, der in Moskau lebte, hat den größten Theil des dort erworbenen Reichthums den Griechischen Anstalten für Erziehung und Unterricht vermacht. Die Vollziehung des Testaments stieß, unabhängig von dem Willen der Russischen Regierung, auf Schwierigkeiten, die nun gehoben sind. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat sich auch dadurch geehrt, daß er die Verwaltung des Vermächtnisses auf das Gewissenhafteste überwacht und das Capital nun vermehrt an seine Bestimmung überwiesen hat. — Die polytechnische Schule hat Aussicht auf die Herstellung eines neuen Locals oder auf eine bedeutende Erweiterung des alten, des Hotels, in dem früher der Staatskanzler Graf Armansperg gewohnt hat. Die Kosten werden aus dem Legat von 300,000 Drachmen bestritten, welches der patriotisch gesinnte Kaufmann Murnaris aus Livorno jener Anstalt hinterlassen hat.

Carrier und die Noyaden.

** Aus dem Westen. V. In einer der Vorstädte von Nantes wohnt eine Dame in tiefer Zurückgezogenheit. Ein Brief aus dem Pariser Faubourg Saint-Germain, den ich ihr zuschickte, öffnete mir vor einigen Tagen die fast immer geschlossene Thür ihrer stillen Wohnung und verschaffte mir einen seltenen Abend. Ein tapfrer Offizier des Königs, der jetzt nur noch mit der Feder für den Lilien-Thron ficht, begleitete mich. Der Pförtner, der uns die Thür öffnete, war ein ächter Nieder-Bretagner, hoch und mager, den Ziegenfell-Mantel um die Schultern und die langen Haare tief hereinhängend in das scharfe Gesicht. „So sahen sie aus", sagte mein Begleiter, „die kühnen Chouans, die mit Jean Cottereau zogen, Manuel hat noch mit Jean Cottereau gefochten, nicht wahr, unser Braver?" — Der greise Chouan schlug ein in die ihm hingehaltene Hand des Königlichen Offiziers und ein stolzes Lächeln zog über sein Antlitz. Der Pförtner war Einer der Vasallen der Dame vom Hause, deren Güter zwischen den finstern Wäldern von Fougères liegen. Im Hause selbst fanden wir einen freundlichen Greis, der uns zu seiner Cousine führte; er war einer der lustigen cadets, einer von den jüngern Söhnen, deren ganzes Erbe ihr Degen ist, eine Klasse, der Frankreichs Armeen einst einen bedeutenden Theil ihrer besten Offiziere verdankte. Auch er hatte sich seine Sporen gegen die Republik verdient, er trug noch das mouchoir de Chollet, das Huttuch, zum Andenken an den großen Grafen von Larochejacquelein, weil der ein solches bei Chollet um den Kopf getragen, und auf seiner braunen Weste glänzte das sacré coeur und der Rosenkranz daneben nach alter Vendéischer Sitte. Der Junker von Maulevrier war ein Vendéer, die Dame vom Hause eine seiner entfernten Verwandten. Er führte uns zu ihr.

Siebzig Jahre mußte die Greisin zählen, aber sie sah noch viel älter aus, mich dünkte, als hätte ich nie eine so alte Frau gesehen. Sie hatte etwas Skelettartiges und war doch nicht unangenehm anzuschauen, ihre Hände waren so klein wie die eines Kindes, die ganze Gestalt war, man möchte sagen, unscheinbar geworden, aber ihre Augen waren hell und die Stimme, wenn auch schwach, doch vernehmlich. Diese ehrenhafte Greisin trug eine alterthümliche Robe von hellgrauer Seide und hielt einen prächtigen Rosenkranz in der Hand. Sie hieß uns willkommen und unterhielt sich lebhaft. Das Gespräch kam natürlich auf die grauenvollen Tage der Revolution, deren Schrecken auch über sie, wie über all' die königstreuen Geschlechter im Westen gekommen. Wir sprachen von dem entsetzlichen Carrier, der Nantes einst beherrscht. Herr von Maulevrier bemerkte, daß er eines Abends mit Carrier gegessen. Er erzählte dabei Folgendes:

Ein Bürger dieser Stadt, ein eifriger Republikaner aus Thorheit — denn sonst war's ein braver Mensch und bewahrte ein tiefes Dankgefühl gegen unsere Familie — führte mich zu dem blutigen Proconsul des Convents, natürlich unter falschem Namen; ich wollte einen treuen Diener unseres Hauses, der gefangen saß, losbitten. Carrier wohnte in Richebourg, doppelte Posten standen um die Wohnung des feigen Blutmenschen. Mein Beschützer und Führer, als glühender Republikaner überall bekannt, fand Zutritt. In einem kleinen Saal saß Carrier auf einem Ruhebette, ein junges Mädchen stand vor ihm, weinend und flehend. — „Du liebst Aristokraten", schrie Carrier, „ich liebe schöne Weiber! Ich habe Dir gesagt, unter welcher Bedingung ich Deinen Bruder freilassen will; Gefälligkeit für Gefälligkeit!" — Der Erbärmliche streckte seine Hand aus nach dem Mädchen; die trat zurück und sagte stolz: „Rührt mich nicht an!" — „So geht zum Teufel!" schrie Carrier, „ich kann überhaupt blonde Weiber nicht ausstehen!" — In diesem Augenblick trat von der andern Seite ein Municipal-Offizier in den Saal. „Halt!" rief er, „kleine Blonde, Du bittest wohl um Erlaubniß, Deinem Bruder Brod bringen zu dürfen?" — Das junge Mädchen hob die Hände flehend zu Carrier auf. Der Municipal-Offizier lachte roh und meinte: „Gieb ihr die Erlaubniß, Bürger-Repräsentant, es ist billig, daß ihr Bruder heute ißt, denn gestern hat er mehr getrunken, als ihm lieb war!" — Das Mädchen stieß einen herzzerreißenden Schrei aus: „Ihr habt ihn ersäuft?" — Die Republikaner lachten lustig, und Carrier höhnte: „Würde ich Dir denn sonst seine Begnadigung angeboten haben, kleine Närrin?" — — Das arme Mädchen sank zusammen. „Werft diese Bestie hinaus!" schrie Carrier, „sagt der Schildwache, sie solle Jedem, der zu mir will, das Bayonnet in den Leib stoßen; die Boutique ist zu für heute!"

Darauf ging er in ein Nebenzimmer, in das wir ihm folgten. Eine alte, häßliche Frau saß am Kamin und strickte, sie sprach nicht und rührte sich nicht, — das war Carrier's Frau. Dort war eine Tafel servirt, an der machte ein Weib die Honneurs, das sah unter diesen Republikanern aus wie ein gefallener Engel unter Calibans — dieses Weib war Angelique Caron, die Geliebte Carriers. Die Gespräche waren scheußlich, ekelerregend; Carrier, mit seiner Geliebten beschäftigt, bemerkte mich gar nicht, ich betrachtete ihn genau; er schien mit etwa 40 Jahre alt, er war hoch gewachsen, seine Haltung ungeschickt. Sein schwarzes Haar lag fest um das olivenfarbene Gesicht, die Stirn niedrig, die Augen rund und unruhig, die Nase aufgestülpt, Lippen hatte er nicht. Er suchte seine Feigheit stets durch brutale Manieren zu verdecken. Angelique Caron mißhandelte und liebkos'te ihn abwechselnd, er war gegen Ende des Soupers halb trunken; seine Frau sprach kein Wort, aß nicht, trank nicht, rührte sich nicht von ihrem Platz am Kamin und strickte immer fort. — Als wir aufstanden, näherte sich Angelique Caron mir. „Du bist zum ersten Mal hier?" fragte sie mich mit einemal angen Blick, „wie gefällt es Dir? wie komme ich Dir vor?" — Ich nahm mich zusammen, faßte ihre Hand und sprach leise: „Du siehst aus wie eine Marquise aus der Zeit der Regentschaft, welche die tolle Laune gehabt hat, mit Henkersknechten zu soupiren!" — Angelique Caron sah mich groß und ernst an. Ich zog sie in ein Fenster und bat sie, mir einen Freischein für meinen Bruder zu geben, dafür gab ich meinen treuen Diener aus. Ein mächtiges Gefühl schien in dem Mädchen zu kämpfen, endlich neigte sie sich zu mir und flüsterte: „Du bist ein Edelmann, aber fürchte nichts!" Sie entfernte sich, verließ das Zimmer, kehrte aber nach einigen Augenblicken zurück und drückte mir verstohlen den Freischein in die Hand. Sie hatte stets Blanquets mit Carrier's Unterschrift, und so hat sie Hunderten von Royalisten das Leben gerettet.

Es war keine Zeit zu verlieren, ich eilte mit meinem Führer nach dem Gefängnisse. Großes Gedränge. Am Fuß der Treppe du Bouffai streckte man uns die Bajonette entgegen. „Was giebt's?" fragte mein Führer. „Man führt einige Gefangene ins Bad!" lachte ein Sergeant. „Zurück!" schrie ein Offizier. In diesem Augenblicke stiegen die Gefangenen zwischen zwei Reihen von Soldaten die große Treppe hinunter; sie waren alle fast nackend, immer ein Mann und eine Frau oder Mädchen zusammengebunden. Ich sah junge Mädchen, die in dieser gräßlichen Stunde vor Schaam vergehen wollten; ich sah Greise, die kaum noch gehen konnten, und Kinder, die ihren Henkern kaum über das Knie reichten und jämmerlich weinten. Ich sahe Frauen, die ihre Säuglinge emporhoben und mit herzzerschneidender Stimme schrieen: „Eine Mutter, ist keine Mutter hier, die sich meines Kindleins erbarmt?" — Dann erschienen da und dort wohl zwei Hände zwischen den Bajonetten, die unglückliche Mutter warf ihr Kind hinein und wußte nicht wem sie's gab. Betend stiegen die Opfer der Republik langsam die Treppe hinab, im Fackellicht leuchteten die Spitzen der Bajonette. Welch ein Schauspiel! So führte man sie zur Loire und ersäufte sie da, hundert oder zweihundert Paar auf ein Mal! — —

„Republikanische Heirathen" nannte das Carrier, weil er, um auch die Schaam noch zu verhöhnen und die Schmach dem Tode zuzugesellen, stets Personen verschiedenen Geschlechts zusammenbinden ließ. Boote mit Fackeln waren stets bereit, und die Noyeurs, (die Ersäufer) schlugen mit schweren Bootshaken auf die Köpfe, die etwa auftauchten aus den Fluthen der Loire. Noyaden nannte man diese Heldenthaten der Republikaner. Uebrigens gelang es mir, mich und meinen treuen Diener zu retten!" — —

Die Erzählung des Hrn. von Maulevrier schien die alte Dame sehr aufgeregt zu haben; wir entfernten uns bald. „Wissen Sie", sagte mein Begleiter zu mir, als der alte Chouan die Thür hinter uns geschlossen, „wissen Sie, daß das junge Mädchen, die um das Leben des Bruders bat, die Carrier aber zur Thür hinauswerfen ließ, weil sie ihm nicht zu Willen sein wollte, noch lebt? — Die alte Dame, die Sie heut gesehen haben und das junge Mädchen von damals sind eine Person!" — —

Kirche, Schule und Innere Mission.

(Ein Protest gegen den Kirchentag.)

Das Local-Comité für den Evangelischen Kirchentag hatte an die Geistlichen der Stadt Berlin eine Aufforderung erlassen, sie möchten durch persönliche Einwirkung in ihren Gemeinden für die Bemühungen des Comités um Gastfreundschaft für die fremden Besucher des Kirchentages sich interessiren und bei dieser Gelegenheit und wenn möglich auch von der Kanzel die Mißverständnisse über die Bedeutung jener Versammlung zerstreuen. Schließlich wurde der Zutritt der Geistlichen zum Local-Comité selbst als sehr wünschenswerth bezeichnet. Die unterzeichneten Geistlichen haben darauf, wie schon erwähnt ist, eine ablehnende Antwort gegeben, die wörtlich wie folgt lautet:

Ein verehrliches Local-Comité für den evangelischen Kirchentag zu Berlin hat uns unter dem 14. v. M. eine Anzahl von Exemplaren seiner an die evangelischen Bewohner der Stadt in Beziehung auf den bevorstehenden Kirchentag erlassenen Ansprache mit der Aufforderung übersandt, dieselben in unsern Gemeinden zu verbreiten und zu unterstützen, in unsern Predigten das Interesse und Verständniß für den Kirchentag zu wecken, endlich uns selbst durch Theilnahme an den Comité-Sitzungen an den vorbereitenden Mühwaltungen zu demselben zu betheiligen. Der Ansprache sind die Beschlüsse der im Jahre 1848 zu Wittenberg abgehaltenen ersten Versammlung des Kirchentages hinzugefügt, und ist auf dieselben als Statuten des Kirchentages verwiesen. Indem wir dem verehrlichen Comité anbei die überschickten Ansprachen zurückreichen, scheint es uns sowohl der Sitte, als unsrer öffentlichen kirchlichen Stellung angemessen, kurz und offen die Gründe anzugeben, weshalb wir der Aufforderung des verehrlichen Comité in keiner Weise nachzukommen im Stande sind.

Wir ehren das Bestreben, alle diejenigen zu sammeln, die für ein gesundes kräftiges Leben und enges Zusammenschließen unserer theuren evangelischen Kirche einen offenen Sinn und ein warmes Herz haben. Wir ehren auch das Streben, die evangelischen Kirchengemeinschaften Deutschlands, namentlich die lutherische, reformirte, unirte und die Brüdergemeinde, so lange dieselben einmal noch außer Stande sind, eine große lebendige Organisation zu bilden, zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen zu conföderiren. Aber wir vermögen uns Beides, das Sammeln der Einzelnen und das Conföderiren der Kirchengangen, auf evangelische Weise nur so als möglich, innerlich wahr und gesegnet vorzustellen, daß dabei die in unserer Preußischen evangelischen Landeskirche seit dem Jahre 1817 zu Recht bestehende Union Grund und Ziel ist. Denn an dieser hängt nach unserer Ueberzeugung die natur- und rechtsgemäße Entwickelung des aus der Reformation hervorgegangenen Kirchenthums, wie sie selbst nur die Wiederherstellung eines durch unglückliche Spaltung verdunkelten und verloren gegangenen wesentlichen Princips der Reformation ist; des Princips der richtig verstandenen, nämlich der evangelischen Katholicität. Und dieser in unserm Vaterlande und dann unter dem Vorgange Preußens auch anderwärts glücklich vollzogenen gesegneten Union tritt nun der Kirchentag mit seinem Princip der Conföderation entweder bewußt entgegen, oder so, daß die Auflösung der Union und die Rückbildung des protestantischen Kirchenthums zu altem Sonder- und Sectengeist wenigstens die Folge seiner Grundsätze werden müßte. Anders vermögen wir die Sache nicht zu sehen, und es wird uns innigst freuen, wenn der Kirchentag durch die That uns des Irrthums, des Mißverständnisses oder der Kurzsichtigkeit überführt. Aber so lange wir als ehrliche und gewissenhafte Männer die Sache nicht anders ansehen können als so, wird ein verehrliches Comité es natürlich finden, daß selbst der Hinblick auf so manche ausgezeichnete Männer, die dem Kirchentage ihre Theilnahme schenken und vor deren theologischer Gelehrsamkeit und christlicher Gesinnung wir die aufrichtigste Hochachtung haben, uns über Bedenken, die uns Gewissensbedenken sind, nicht hinwegheben kann.

Der Kirchentag definirt den Bund der evangelischen Kirchengemeinschaften, den er herbeiführen will, in § 2 seiner Statuten ausdrücklich so: „er sei nicht eine den Unterschied der Bekenntnisse verwischende oder die confessionellen Kirchen aufhebende Union, sondern eine kirchliche Conföderation", und bezeichnet durch § 3 indirect diese Union als eine solche, die nicht auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehe. Nun können wir nicht anders urtheilen, als daß hiermit eben die in unserm Vaterlande 1817 vollzogene Union charakterisirt sein soll. Wir scheuen uns nicht vor Worten. Allerdings ist es das Wesen dieser Union, innerhalb ihres Gebietes die Confessions-Kirchen als solche aufzuheben. Innerhalb unserer unirten evangelischen Landeskirche giebt es Einzelne und Gemeinden, die lutherisch, reformirt oder keins von beiden und doch evangelisch sind; aber eine lutherische Confessions-Kirche und eine reformirte Confessions-Kirche existirt allerdings innerhalb der Union nicht; wer dergleichen wiederherstellen will und dabei von Union sprechen, der will einen Zirkel, der aber viereckig sein soll. Allerdings ist es das Wesen dieser Union, die spaltende Geltung der verschiedenen reformatorischen Bekenntnisse aufzuheben. Die Bekenntnisse werden für Jeden, der überhaupt in solchen Dingen urtheilsfähig ist, immer ihre Unterschiede behalten: aber innerhalb des Gebiets der Union sollen diese Unterschiede nicht mehr die kirchliche Gemeinschaft beeinträchtigen. Will man dies nun nennen: „die Unterschiede der Bekenntnisse verwischen", so ist dies ein Ausdruck, der durch seine Unklarheit täuscht; aber zu dem Richtigen, was mit diesem Ausdruck getadelt werden soll, bekennt sich unsere Union allerdings, und wer jenes Richtige nicht will und dabei von Union sprechen, der ist uns nicht verständlich. Daher ist uns auch nicht verständlich, wie im § 3 der Statuten nun doch unirte Kirchen in den Kirchenbund hineingerufen werden, die, wenn sie sich selbst verstehen, eben gerade das in sich vollzogen und gesetzt haben, was der Kirchentag bekämpft, ja von denen er nach § 3 der Statuten urtheilt, sie ständen nicht auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse. Wir meinen aber, die Union von 1817 stehe gerade auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse, sowohl der Schweizerischen als der Deutschen, nämlich auf dem Einen Grunde, der gelegt ist und außer oder neben dem kein anderer gelegt werden soll: Jesus Christus, wie ihn die Schrift bezeugt; und wenn der Kirchentag die Bekenntnisse der Reformatoren selbst für den Grund der evangelischen Kirche hält, so steht er selbst nicht auf dem Grunde dieser Bekenntnisse. Unsere Union weiß sich an diesen einigen Grund schlechthin gebunden, aber eben in dieser Gebundenheit gerade schlechthin frei von aller Menschen-Autorität in Dingen des Heils. Will der Kirchentag diese Freiheit durch Hervorhebung des Confessions-Kirchenthums wieder beeinträchtigen, so will er nicht die sich selbst auslegende Schrift, sondern die Auslegung des 16. Jahrhunderts als authentische und unwandelbare Norm der Auslegung der Schrift; und das ist nach unserm Dafürhalten gegen die Principien der Reformation und der Union. Innerhalb der Union ist nun nicht zwar die Verwischung, aber allerdings die Freiheit unterschiedener Bekenntnisse auf dem einzigen Grunde, und zwar an jedem Punkte der Kirchengemeinschaft, gefordert und berechtigt. Demnach müssen wir urtheilen, daß das Princip des Kirchentages, nämlich die Conföderation im Unterschiede, ja im Gegensatze zur Union, vielleicht im 17. Jahrhundert ein Fortschritt gewesen wäre, heut ist sie unseres Erachtens ein entschiedener Rückschritt und eine verwirrende, gegen die natur- und rechtsgemäße Entwickelung wenigstens der Preußischen Landeskirche, die eine unirte ist, reagirende Unternehmung.

Berlin, den 16. August 1853.

Dr. Bischon, Pred. an St. Nicolai. Schweder, Pred. an St. Nicolai. Eissenhardt, Pred. an St. Nicolai. Müller, Pred. an der Neuen und Jerusalemskirche. Dr. Jonas, Pred. an St. Nicolai. G. Lisco, Pred. an St. Marien. Dr. Sydow, Pred. an der Neuen Kirche. Deibel, Pred. an der Jerusalemskirche.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Börse vom 27. August. Fortsetzung u. Schluß.) Oberschlesische Actien Litt. A. wurden von 218½ a 220 a 219½ und Litt. B. von 181½ a 183 a 182½ meist für Schlesische Rechnung bezahlt. Wir können trotz der guten Einnahmen nicht begreifen, wie sich die Letzteren auf einem so hohen Coursstande behaupten können, da dieselbe nach angestellter Berechnung schon binnen wenig über 20 Jahre durch Verloosung und Rückzahlung al pari Eigenthum des Staates geworden sind und von jetzt ab auch noch die Steuer von der Dividende abgeht. Auch Freiburger Actien wurden wieder von 127 a 129½ bezahlt, gingen dann auf 126½ zurück und schlossen heute wieder 127½. Wir haben schon vor mehreren Monaten, als diese Actien von einigen Speculanten bis 150 % getrieben wurden, um eben so schnell wieder zurückzugehen, das Unsinnige dieses hohen Courses und die falschen Annahmen, auf welche derselbe basirt zu sein schien, detaillirt. Wir können unsere Angaben heute nur bestätigen. Die Bahn hatte seither, also in den ersten und besseren 8 Monaten, eine Durchschnitts-Einnahme von circa 4500 Thlrn. wöchentlich, was für's Jahr 234,000 Thlr. betragen würde; da die Bahn in diesem Jahre einen bedeutenden Ausfall im Personenverkehr hatte und die Einnahmen meist dem Gütertransport zuzuschreiben sind, so werden die Ausgaben jedenfalls höher sein, als im vorigen Jahre. Dennoch wollen wir dieselben nicht höher annehmen; im vorigen Jahre betrugen sie 110,000 Thlr., hierzu 450 Thlr. wöchentlich auf der Waldenburger Strecke, macht in Allem 133,400 Thlr., so daß also der Ueberschuß ca. 100,600 Thlr. betragen würde. Hiervon gehen ab: 4 pCt. Zinsen und ½ pCt. Amortisation von 400,000 Thlr. und 700,000 Thlr. Prioritäts-Obligationen 49,500 Thlr., Beamten-Unterstützungsfonds 600 Thlr., Reservefonds 10,000 Thlr. abzüglich der Zinsen des Bestandes: 8300 Thlr., Steuer 2100 Thlr., zusammen 60,500 Thlr., bleiben 40,100 Thlr., oder 2½ pCt. Dividende auf 1,700,000 Thlr. Stamm-Actien. Sollten nun auch wirklich die schlechteren 4 Monate gegen alles Erwarten noch 1000 Thaler wöchentlich mehr bringen, also etwa 17,000

—. Ein Berliner Schuhmachermeister sagt dem Geh. Ober-Medicinal-Rath Dr. und Professor Langenbeck öffentlich Dank dafür, daß dieser seinen 15jährigen Sohn, der zehn volle Jahre an einer Krücke gegangen, in Zeit von drei Monaten so weit hergestellt hat, daß er die Krücke auf immer ablegen konnte.

—: Ein wegen Diebstahls in Untersuchung befindlicher Arbeitsmann ist in der Nacht vom 25. zum 26. August aus dem Charité-Krankenhause, in das er Krankheits halber aufgenommen worden, entsprungen. Dem flüchtigen Patienten wird in den heutigen Zeitungen ein Steckbrief verschrieben.

— 8 Die so viel vertheidigte und angegriffene Maaßregel unseres Polizei-Präsidiums, das Tragen der Maulkörbe bei Hunden betreffend, wird jetzt nach und nach von allen Ortsobrigkeiten in größeren Städten nachgeahmt. Es hat die Polizeibehörde in Breslau jetzt auch angeordnet, daß kein Hund auf der Straße ohne Maulkorb erscheinen dürfe. Es ist übrigens kaum eine Verfügung der Polizei mit größerer Aufmerksamkeit vom Publicum innegehalten worden als diese, denn wenn auch einige wenige ohne Schuld durch Entspringen der Hunde oder nicht gehörige Bewachung der Hunde in der Wohnung hervorgerufene derartige Contraventionen der Polizei-Anwaltschaft Gelegenheit zur Bestrafung gegeben haben, so ist doch dem Polizei-Richter noch nicht eine dahin zielende Anklage zugegangen.

—: „Ja, ja, Prozesse müssen sein!" Und da sie glücklicher Weise nicht nur müssen sein, sondern auch sind, so ist es eine frohe Kunde, daß die Berliner Rechtsgelehrten zum größten Theil schon wieder von ihren Erholungs- und Badereisen zurückgekehrt sind. Am 1. September hören die Gerichts-Ferien auf, und die Prozesse fangen wieder an fortzugehen.

— △ Die National-Zeitung macht uns darauf achtsam, daß es in der von uns in Nr. 199 mitgetheilten Stelle ihrer Londoner Correspondenz nicht „Kreuzzeitungs-", sondern „Kreuzzugs-Traditionen" geheißen. Indem wir dieses unwillkürliche Quidproquo gern berichtigen, wird die National-Ztg. sich die von ihr aufgeworfene Frage: ob dabei „auch der Schalk von Zufall seine Hand im Spiel gehabt" um so gewisser mit Ja beantworten können, als die von der Kreuzzeitung an jene Stelle geknüpfte Bemerkung sich ja nur gegen die von dem Londoner Correspondenten geäußerte Hoffnung: daß die Türkei sich brav halten" werde, gerichtet hat. Es lag demnach nicht die mindeste Nothwendigkeit für uns vor, „die mitgetheilte Stelle erst zurecht machen zu müssen," und wir haben so viel Nothwendiges zu thun, daß wir das Ueberflüssige gern unterlassen. Die Biene der National-Ztg., die ihren Stachel gegen unsere harmlose Bemerkung kehrt, hat also Unrecht, wenn sie aus den Blumen, die wir ihr auf den Weg gestreut, damit sie des Harms (ob des Halbmondes) vergesse, schnödes Gift anstatt süßen Honig saugt.

—* Die Spener'sche Zeitung schreibt: „Die Kreuzzeitung muß selbst bei dem Andenken der Groß-Beerener Schlacht Händel suchen." Dieses Suchen nach Händeln, worin hat es bestanden? Darin, daß wir in unserer Zeitung vom 28. August beiläufig die Bemerkung gemacht: „Hat doch dieser Tage sogar noch eine preußische Berliner Zeitung, die Haude- und Spener'sche, gleichsam zur Nachfeier der Schlacht von Groß-Beeren einen Auszug aus den Bulletins Bernadotte's gebracht," aus jenen Bulletins, von denen man schon damals gewußt, daß sie nicht eben zuverlässig seien, und in Folge deren schon damals Bülow getreuere Berichte an die Berliner Zeitungen gesandt, die aber von der Preußischen Censur gestrichen worden. Wenn das „Händel suchen" heißt, so kann eben so gut Bernadotte der Sieger von Groß-Beeren heißen! Ihren, gelinde gesagt, unzeitgemäßen Abdruck dieser Bulletins bei Gelegenheit des vierzigsten Jahrestages jener Schlacht, die Spener'sche versucht ihn damit zu entschuldigen, daß sie sagt: „Sie (die Spener'sche) könne nichts dagegen haben, wenn es einem Einsender gefiel, das Bulletin des Kronprinzen von Schweden wieder vor die Oeffentlichkeit zu bringen." Aber so viel wir uns erinnern, war der Abdruck des Bulletins gar nicht mit „Eingesandt" versehen, sondern trug die Ueberschrift: „Groß-Beeren." Auch war der Artikel, gelinde gesagt, so „objectiv" gefaßt, daß der General v. Reiche, als damaliger Major im Generalstabe Bülow's, sich gedrungen fühlte, öffentlich dagegen zu schreiben, „da dem General Bülow durch diese Angabe ein Verdienst, welches ihm, so wie die Ehre des Tages vom 23. August allein gebührt, gänzlich entzogen worden." Auf die Gefahr hin, von Neuem als „Händelsucher" verschrieen zu werden, bleiben wir dabei: daß Beiträge zur Gedächtnißfeier von Groß-Beeren, wie sie jenem „Einsender gefallen", den Preußischen Lesern grade nicht zum besten gefallen haben und daher besser unterblieben sein würden.

— △ Die „Grenzboten" fragen in Nr. 36: „Glaubt denn die National-Zeitung in der That, in der Nacht des 18. März hätten die Leute, die auf den Barrikaden standen, worunter unseres Wissens sich keine von den demokratischen Notabilitäten befanden, den altpreußischen Staat gestürzt?" Wir wiederholen in Bezug auf die beregten „demokratischen Notabilitäten" die schon früher in dieser Zeitung veröffentlichte und nirgend widerlegte historische Thatsache: daß allerdings eine sogenannte „demokratische Notabilität", Berends aus Kyritz, in der Nacht des 18. März auf oder an der Barrikade gestanden, und daß diese selbige „demokratische Notabilität" es gewesen, welche an der Barrikade in der Lindenstraße zu einem namhaften städtischen Beamten die Aeußerung that: „Wir sind besiegt!" Somit haben die „Grenzboten", wenn auch in ihrer einen Behauptung Unrecht, doch in der anderen gegen die National-Zeitung Recht: daß die Barrikaden-Leute, vulgo „Helden", in der Nacht des achtzehnten März den altpreußischen Staat nicht gestürzt." Und es war jedenfalls die schneidendste Ironie auf die ganze sogenannte „glorreiche März-Revolution", daß die nämliche demokratische Notabilität, die am 19. Vormittags an der Barrikade einem Vater der Stadt das kleinmüthige Zugeständniß gemacht: „Wir sind besiegt!" hinterher am 8. Juni 1848 in der Preußischen National-Versammlung den hochmüthigen Antrag auf „Anerkennung der Revolution" stellte, so wie den Antrag auf die Erklärung: „daß die Kämpfer des 18. und 19. März sich wohl um's Vaterland verdient gemacht!" Noch als der jetzt ausgewanderte Berends in Berlin weilte, wurde dieser für die Geschichte der Märztage hoch bedeutsame Umstand zu verschiedenen Malen in dieser Zeitung hervorgehoben, ohne daß ein Widerspruch, geschweige eine thatsächliche Widerlegung dieses notorischen Factums laut geworden. Suum cuique!

— n Auch die Zeitungen in Californien sind Goldgruben — wechselseitiger Grobheiten. Als Probe davon diene eine Anzeige im „Echo du Pacifique" von San Francisco, welche wie folgt lautet: „Kochkünstler, öffnet die Augen! Meinen Freunden und Landsleuten und besonders meinen Collegen, den Köchen zeige ich hiermit an, daß ich bei der Ausrechnung mit dem Wirth zum „Wilhelm Tell", bei dem ich in Dienst gestanden, um 3 Piaster zu kurz gekommen bin; ich habe mich noch 5 weitere Piaster kosten lassen, um die Sache in die Zeitung zu setzen. P. C." —

Auf diese Anzeige folgte im gleichen Blatt die Gegenerklärung: „Kochkünstler, schließet die Ohren! Den Verleumdungen des Bürgers P. C. diene, daß derselbe nur ein Saucen-Verderber und nicht würdig ist, in einem Hause, wie der „Wilhelm Tell", zu kochen. Dieser Particulier wurde beim Penny ausbezahlt und lief zur Essenszeit aus dem Dienst, so daß er also die erste Pflicht eines ächten Kochs verlegt hat."

— ! ! Als angebliches „Spiegelbild aus unserer Zeit" bringen die „Fliegenden Blätter" eine illustrirte Scene bei dem letzten Hochwasser an der Donau. Man sieht auf dem Bilde einen Reisewagen, dessen Pferde bis an den Bauch und dessen Räder bis zur Hälfte im Wasser gehen. Auf diesem richtigen Fahrwasser kommt ein Kahn angerudert, in welchem ein Mann sitzt, der Uniform, einen Säbel und einen Zweimaster trägt. Beim Anblick dieses Kahnes scheint der Passagier in dem umspülten Wagen in die Stimmung von Maria Stuart versetzt zu werden, als sie ruft: „Dort legt ein Fischer den Nachen an, dies elende Fahrzeug könnte mich retten!" In Hoffnung auf Rettung sagt der aus dem Wagen guckende Herr zu seiner Frau oder Tochter: „Ach, Emilie, da kommt ein Kahn, gewiß sind's Leute, die uns helfen wollen. Herzlichen Dank, daß Sie uns zu retten kommen." — „Was, Dank?!" schreit der vermeintliche Retter, die Hand aufhaltend, „vier Kreuzer Pflastergeld zahlen's." Es ist der Wehrgeld-Einnehmer, der, weil das Pflaster unter Wasser gesetzt, sich aufopfernd in den Kahn gesetzt, um jedenfalls das Pflastergeld zu retten.

— 00 Königsstädtisches Theater. Immermann's „Ein Trauerspiel in Tyrol" hatte bei seiner ersten Aufführung am 20. August ein gewähltes Publicum versammelt. Die treffliche Dichtung, längst durch den Druck bekannt, verfehlte ihre Wirkung auch bei der Darstellung nicht, würde aber jedenfalls noch lebhafter interessirt haben, wenn durch angemessene Kürzungen jene Längen und Breiten ausgeschieden worden, in denen der Dichter aus dem Dramatischen in's Epische verfällt. Für die würdige Ausstattung dieser vaterländischen Dichtung war auf's Beste gesorgt: die Direction hatte zwei neue Decorationen dazu malen lassen, und die kriegerischen Tableaux zum Schlusse des ersten und zweiten Actes, sowie die Brand-Decoration des dritten erregten lebhafte Beifalls-Salven. Den Andreas Hofer gab Hr. Eichenwald von mit künstlerischem Eifer; doch schadete der breite, durchweg feierlich sein sollende Ton, den der Darsteller anstimmte und bis zur Eintönigkeit festhielt, dem Eindruck des Ganzen. Dagegen lösten Hr. Hensel als Speckbacher und Frau Schindelmeißer als Elsi ihre Aufgaben beifallswürdig, und auch die Uebrigen griffen nach Maaßgabe ihrer Kräfte so wirksam ein, daß die Aufführung, trotz mancher abspannenden Einzelheiten, doch im Ganzen großen Applaus fand und wohl noch öfter finden wird.

— SS Von W. Kahleis, dem bekannten Erklärer der Rundgemälde, wird für den bevorstehenden Winter ein neues großartiges Cyklorama, die Culturgeschichte aller Völker der Erde darstellend, vorbereitet. Die mit den bereits vorhandenen Bildern angestellte Probe hat den Beifall der Anwesenden im hohen Grade gehabt.

— f Mlle. Rachel debütirt jetzt in: „Dieses Haus ist zu verkaufen." Sie will ihr Hotel in Paris sammt der ganzen glänzenden Einrichtung veräußern. Ein Pariser Feuilletonist, der Mlle. Rachel gelobt, preist nun auch ihr Haus an und erbietet sich sogar zu Aufträgen in dieser Beziehung. Als ob Mlle. Rachel nicht von Natur den vortheilhaftesten Commissionair hätte an Papa Felix.

Thlr. mehr, — eine Annahme, die aber jeder Wahrscheinlichkeit widerstreitet — so würde die Dividende immer erst 3½ pCt. betragen, was unsere vor mehreren Monaten angelegte, damals so sehr angefochtene Berechnung vollständig bestätigt. Es liefert dies wenigstens den evidenten Beweis, daß die Waldenburger Strecke, wie wir dies von Anfang an behauptet, der Bahn nicht vortheilhaft, sondern nachtheilig war, und ebenso wird es sich mit der Reichenbacher Strecke verhalten, welche bekanntlich noch 38,000 Thlr. Zinsen und Amortisation auf 800,000 Thlr. Prioritäten zu bezahlen hat, und noch schlimmer mit der neu projectirten Gebirgsbahn. Für diese Actien nun über pari und gar 29 pCt. Agio zu bezahlen, scheint demnach eine ganz eigenthümliche Liebhaberei! —

Ebenso wird es später mit Cosel-Oderberger Actien tagen; die ungünstige Zukunft dieser Bahn durch die neue Oesterreichische Bahn und die Gewißheit, daß Wien seine Kohlen künftig nicht mehr von der Wilhelms-Bahn beziehen werde, wird von Niemand mehr bestritten; ob die neuen Zweigbahnen mehr als 4 pCt. bringen werden, wird von gut unterrichteter Seite sehr bezweifelt; der künftige Ertrag der alten Bahn, wenn die Kohlen-Contracte abgelaufen sind, ist mindestens sehr problematisch; jedenfalls muß sie den Gewinn mit den neuen Zweigbahnen die nur 4 pCt. abwerfen werden, theilen; dazu noch die Steuer von diesem Jahre ab — wir wollen keine Berechnung anstellen, um Niemand durch Zahlen zu erschrecken, aber es sollte uns nicht wundern, wenn die Actien, die jetzt nur noch künstlich gehalten werden, einst wieder einen so niedrigen Cours erreichen würden, wie wir ihn jetzt nicht einmal anzudeuten wagen, ohne Gefahr zu laufen, uns lächerlich zu machen, und dennoch wird die Folge lehren, daß die Gefahr der Lächerlichkeit nur auf Seite derer war, welche diese Actien jetzt noch mit 209¾ à 215¼ à 213½, wie es in dieser Woche geschah, kauften.

Einige, wiewohl nur sehr vereinzelte, Speculation war in dieser Woche in Berlin-Hamburger Actien, welche von 112½ bis 113½ bezahlt wurden; wir haben diese Actien, als sie noch einen ihrem Werthe angemesseneren Cours hatten, stets für eine gute Capital-Anlage gehalten, da der Ertrag von 4½ % uns gesichert schien; ebenso wenig können wir aber begreifen, wie man diese Actien zu 113½ auf Speculation kaufen kann, da nach Mittheilungen von unterrichteter Seite die Dividende auch in diesem Jahre nur 4½ % betragen wird, wiewohl der Voranschlag der Direction 5 % in Aussicht stellte; man scheint also wohl nur die Actien zu treiben, um sie gut verkaufen zu können! — Anhalter behaupten sich ohne Geschäft zu 134¾ a ¼ a ½, in Stettinern ging einiges zu 150 a 149 a ½ um; Köln-Mindener, zwischen 122 und 121½ schwankend, wurden heute auf die Mehr-Einnahme des Juli von 31,000 Thlr. bis 122½ bezahlt. Doch können alle diese hohen Einnahmen immer den Umstand nicht verhindern, daß die Actien durchschnittlich in kaum 18 Jahren verlooset sind, im Gegentheil sind sie nur geeignet, die Rückzahlungen zu beschleunigen, so daß sich diese Actien in keinem Falle jetzt mehr zu Geldanlagen für Privaten eignen. Halberstädter behaupten sich zu 192, da Alles, was davon zu Markte kommt von einzelnen Liebhabern, weggekauft wird. Uebrigens scheinen uns die geringen Mehreinnahmen kaum hinreichend, die diesjährige Steuer zu decken, und die projectirten Zweigbahnen jedenfalls für die Zukunft der Bahn sehr ungünstig. Thüringer, Potsdamer und Stargard-Posener behaupten ohne Geschäft ziemlich ihren vorwöchentlichen Stand.

Rheinische Actien gingen wieder von 84¾ auf 83¼, Bergisch-Märkische von 85 auf 83 und Aachen-Mastrichter von 82¾ auf 81½ zurück; die erwartete Eröffnung dieser Bahn im October wird, wie wir hören, zu dieser Zeit noch nicht stattfinden; dieser Umstand und die Nähe des fälligen, für dieses Jahr noch völlig werthlosen Coupons dürfte wohl noch manche Stücke an den Markt bringen, und scheint uns demnach ein ferneres Weichen des Courses ziemlich sicher.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien, bei der allgemeinen Flauheit von 56¾ auf 55¾ gewichen, stiegen auf die um fast 6000 Thlr. höhere Juli-Einnahme wieder auf 56¾ a ½, wozu sie heute offerirt blieben. Es fällt wohl ernstlich Niemandem mehr ein, um einiger Tausend Thaler Mehr-Einnahme willen diesen Actien einen höheren oder gar nur ihren jetzigen Werth in der That beilegen zu wollen; es ist ziemlich allgemein bekannt, daß die 25,000 Thlr. Mehr-Einnahme des ersten Semesters, und selbst wenn die Mehr-Einnahme des zweiten Semesters das Doppelte betragen sollte, doch noch lange nicht ausreichen, die diesjährigen Mehr-Ausgaben zu decken, und daß daher für 1853 eine Dividende nicht gezahlt werden kann, obgleich man, um den Actien zu schmeicheln, kürzlich Dividendenscheine für 1853 mit 1 pCt. bezahlte, und da der herannahende Herbst sehr ernst daran erinnert, daß das Abschneiden des 4 Thlr. kostenden, aber werthlosen Coupons in nicht mehr sehr ferner Zukunft steht, so läßt sich auch für diese Actien ein Weichen des Courses mit ziemlicher Gewißheit voraussehen. Dasselbe gilt von Mecklenburger Actien, die von 48¾ à 47¾ à 48¼ à 48 bezahlt wurden. Sagan-Glogauer, von 66½ auf 65 gewichen, bleiben dazu unverkäuflich. Man fängt endlich an einzusehen, wie voreilig es war, auf die problematische, jedenfalls sehr ferne Aussicht dieser Bahn hin deren Actien jetzt schon so hoch zu bezahlen. Steele-Vohwinkel wurden von 42½ bis 40 gehandelt; die Meinung für diese Bahn ist so unsicher, daß Niemand weiß, ob er zu diesem Course kaufen oder verkaufen soll. Geschieht nichts dafür, so ist die Bahn verloren, da sie jedenfalls zur Subhastation kommen muß; kommt indeß die Verwaltung in die Hände des Staats und wird die Bahn nach Essen oder Herne-Bochum fortgesetzt, so ist ihr geholfen und sie würde dann sichere Aussicht auf Ertrag bieten. Jedenfalls scheint uns die Lage der Bahn sehr dazu geeignet, daß die Direction entweder in einer außerordentlichen General-Versammlung, oder auf anderem Wege den Actionären Aufschluß darüber giebt und Mittel zur Abhülfe in Vorschlag bringt. Wir hatten schon auf unsere neuliche Aufforderung eine Erwiderung der Direction erwartet, und dürfen die Actionäre jetzt um so dringender eine Erklärung derselben über den auffallenden Verfall der Bahn beanspruchen, als sich seitdem auch noch das Gerücht verbreitet hat, daß wegen eines aus Mangel an Zahlung protestirten Wechsels bereits die Wechselklage erhoben worden sei. Wir hoffen und wünschen im allgemeinen Interesse, daß dieses Gerücht unwahr ist!

Fonds und Prioritätsactien waren matt, doch wenig verändert, nur Braunschweiger Bankactien gingen von 114 auf 112¾ zurück und blieben dazu offerirt. Das Weichen dieser Actien hat wohl besonders darin seinen Grund, daß Viele dieselben verkauften, um dagegen Actien der Weimarischen Bank einzutauschen, in denen zum Course von 109 a 109¾ große Posten umgesetzt wurden. Die auf 99 Jahr neu concessionirte Weimarische Bank umfaßt ein Capital von 5 Millionen Thalern mit dem Privilegium der Noten-Emission in gleicher Höhe, für welche ein Drittheil des Betrages baar und zwei Drittheile in Bankwechseln oder Effecten hintergelegt sein müssen. Haben wir schon früher die Braunschweiger Bank als solide und deren Actien als Capital-Anlage empfohlen, so können und müssen wir dies bei der Weimarischen Bank umsomehr, als deren Statuten, die der Bank freie Bewegung bei vollständig ausreichender Controle unter fortwährender Aufsicht eines ständigen Commissairs gestatten, überhaupt die solidesten sind, die wir jemals gelesen, und schon die Solidität und Rentabilität des Unternehmens durch die Firmen: Mendelssohn u. Co. und Breest und Gelpcke in Berlin und Frege und Comp. in Leipzig verbürgt wird, deren Chefs nebst Herrn Raphael Erlanger in Frankfurt a. M. und noch fünf zu wählenden Actionären für die ersten drei Jahre den Verwaltungsrath bilden. Der altbegründete Ruf dieser Häuser, ihre bekannte Solidität im eigenen Geschäft und die darin durch Umsicht und Geschäftskenntniß erreichten Erfolge ersparen uns die Mühe, viel zur Empfehlung dieses Unternehmens zu sagen. In dem Statut der Weimarschen Bank finden wir zum ersten Mal den Zweck ausgesprochen, nicht nur Handel und Gewerbe, sondern auch die Landwirthschaft zu unterstützen und zu beleben. Die Bank übernimmt zu dem Ende die Geschäfte einer Landrentenbank, indem sie den inländischen Grundbesitzern und Gemeinden Ablösungs-Capitalien bis zur Höhe von 1½ Millionen Thalern unter üblicher pupillarischer Sicherheit gegen 2 pCt. Provision und 3½ pCt. Zinsen darleiht und dagegen 3½ proc. Rentenbriefe ausgiebt. Sind diese zu 98 und darüber zu verwerthen, so erhöht sich die oben gedachte Summe von 1½ Millionen um den Betrag der so verwertheten Rentenbriefe, andernfalls hat die Bank das verlangte Darlehen ohne Weiteres gegen Uebergabe der betreffenden Rentenbriefe zu gewähren; auch kann sie den Grundbesitzern mit Genehmigung der Regierung noch zu andern Zwecken Capitalien verstrecken. Die Bank kann mit Großherzoglicher Genehmigung Filiale errichten, und dürfte dies, wie wir hören, zuvörderst in Frankfurt a. M., Leipzig und Berlin stattfinden. Außerdem ist die Bank zu allen Bankgeschäften berechtigt und verpflichtet, die Geschäfte der Weimarischen Regierung unentgeltlich zu besorgen, mit ihr in laufende Rechnung zu treten und ihr 150,000 Thlr. zu 4 pCt. darzuleihen oder von ihr anzunehmen. Von dem Gewinne der Bank werden zuerst 4 pCt. in halbjährigen Raten vertheilt, dann $^1/_{10}$ zum Reservefonds gelegt, bis derselbe $^1/_{10}$ des Capitals beträgt, vom Rest erhalten $^1/_{10}$ Verwaltungsrath und Direction und $^9/_{10}$ die Actionaire als Superdividende. Rechnen wir, daß die Bank mit ihren 1½ Millionen Capital und 1½ Millionen Noten, wogegen ½ baar reservirt bleibt, also mit 2½ Millionen stets zu 4 pCt. arbeitet, daß die übrigen Geschäfte derselben, sowie der Ueberschuß der Depositen (da die Bank auch zur Annahme verzinslicher und unverzinslicher Depositen verstattet ist) und die Rentenbank die Verwaltungskosten, Tantième und Reserve decken, — eine gewiß sehr vorsichtige Annahme, — so ergiebt sich daraus ein Reinertrag von 6⅔ %; ist hierdurch schon den Actien ein Cours von mindestens 150 % gesichert (da dieser noch immer eine Geld-Anlage von 4½ % repräsentirt) so muß sich derselbe noch sehr bedeutend steigern, sobald die Bank von ihrem Rechte, weitere 3 Millionen Thlr. Actien (da ½ Million Thaler die Regierung sich bis 3 Monate nach Eröffnung der Bank vorbehalten hat) auszugeben, Gebrauch macht. Es würde dann jeder Actionair noch 2 Actien al pari erhalten, und da die neuen Actien nicht an dem Gewinne der alten participiren, sondern mindestens denselben Ertrag liefern werden, so würde jeder Actionair noch zwei Actien, welche einen Werth von 150 % haben, al pari erhalten, so daß die alte Actie dadurch einen Werth von 250 % erhält. Wir glauben daher eine Betheiligung bei diesem Unternehmen, welche jetzt nur eine Einzahlung von 10 % erfordert, Jedem mit gutem Gewissen empfehlen zu können, würden aber, da der Andrang zu den Zeichnungen wie gewöhnlich sehr stark ist und es hierbei gar nicht auf 10 % Agio ankommen kann, den sicheren Ankauf von Actien der unsicheren Zeichnung vorzuziehen, da sobald diese geschlossen ist, sich gewiß Alle, die bei derselben ausgefallen, durch Ankäufe von Actien zu entschädigen suchen und dadurch den Cours bedeutend steigern werden.

Unter den vielen neuen industriellen Unternehmungen wollen wir heute nur noch die Warschauer Gas-Beleuchtungs-Anstalt nennen, welche sich mit einem Capital von 600,000 Silberrubel in 3000 Actien à 200 Rubel hier gebildet und für welche der in dieser Beziehung rühmlichst bekannte Hr. Blochmann aus Dresden die Concession mit dem Expropriationsrecht für das dazu erforderliche Terrain erhalten hat. Die Anstalt bezweckt die Erleuchtung Warschaus durch Gas — eine Einrichtung, deren große Zweckmäßigkeit für die Stadt und deren Rentabilität für die Unternehmer bei der Bedeutung und dem Umfange Warschaus nach den überall in großen Städten gemachten Erfahrungen nicht in Zweifel zu ziehen ist. Wir erwähnen davon nur, daß die Stettiner Gasbeleuchtungs-Anstalt bei einem Preise von 2½ Thlr. für 1000 Cubik-Fuß bereits im fünften Betriebsjahre 10 pCt. Ertrag gebracht hat, während in Warschau für 1000 Cubik Fuß 3¾ Thlr. bewilligt werden; wir erwähnen ferner beispielweise, daß in Birmingham und Edinburg, welche ungefähr eine gleiche Einwohnerzahl wie Warschau haben, die Actien sich ebenfalls auf 10 pCt. rentiren, und daß die Gasbeleuchtungs-Actien Birminghams (man zahlt für die Actie von 80 £ jetzt 162 £) 202½ pCt., und diejenigen Edinburghs (wo man die Actie von 25 £ mit 57 £ bezahlt) 226 pCt., überhaupt in England von 821 Gasanstalten nur die Actien von 39 unter Pari stehen. Dem Warschauer Magistrat ist es vorbehalten, nach 25 Jahren die Anlage käuflich zu übernehmen, oder den Contract wieder auf 5 Jahre zu prolongiren, dann aber muß das Privilegium auf Verlangen des Unternehmers noch auf 10 Jahre ausgedehnt werden, wogegen nach Ablauf des 40sten Jahres die ganze Anstalt mit sämmtlichem Inventar in den unentgeltlichen Besitz des Magistrats übergeht, und ist deshalb bestimmt worden, daß 2½ pCt. vom jährlichen Ertrage nebst den aufgelaufenen Zinsen à 5 pCt. zur Amortisation der Actien verwendet werden, welche dadurch nach etwa 25 Jahren getilgt sind. Da nach einem sehr mäßig angelegten Voranschlage das Unternehmen außer den 2½ pCt. Amortisation, 5 pCt. Zinsen und verschiedenen Tantièmen mindestens noch über 8 pCt. abwerfen wird, so haben die Actionaire bis zur Rückzahlung des Anlage-Capitals 13 pCt. Ertrag und dann noch den vom Warschauer Magistrat erlangten Ankaufspreis extra oder noch das Recht der Ausbeutung für fernere 10 Jahre, da die Actionaire selbst nach erfolgter Amortisation ihrer Actien ebensowohl noch an der Dividende als auch an dem etwaigen künftigen Erlöse aus dem Verkaufe der Anstalten participiren. Es ist also auch dieses Unternehmen ein ungemein vortheilhaftes, und können wir auch hieran eine Betheiligung mit voller Ueberzeugung empfehlen; die Zeichnungen, welche die Herren Gebrüder Arons hierselbst annehmen und welche geschlossen werden, sobald die Höhe von 600,000 Rubel erreicht ist, dürften nur noch wenige Tage dem Publicum offen stehen, da die Theilnahme desselben, obschon das Unternehmen nur in einem kleinen Kreise bekannt geworden, verhältnißmäßig sehr bedeutend ist.

(Wollbericht.) Berlin, 27. August. Von den inländischen Fabrikanten war wiederum eine ziemliche Anzahl am Platze, die bedeutend kauften. Das Ausland war durch einen Fabrikanten aus England und einen aus Verviers vertreten die größere Posten in den 80r Thlrn. an sich brachten, und gleiche Quantitäten kauften Händler aus dem Bergischen. Unsere Bestände von schönen Tuchwollen nehmen sichtlich ab, und sieht man einige Wochen zurück, so macht sich eine Steigerung von ein paar Thlrn. per Ctr. bemerkbar. In guten Kammwollen ist solche etwas geringer.

Landwirthschaft.

[Der Kartoffelfresser.] (Julus agrestis.) Allmählich kommt man — so schreibt das „Frankfurter Conversations-Blatt" — den Ursachen der Kartoffel-Krankheit näher auf den Grund. Ein Herr L. Vorster aus Haus Lohburg bei Coesfeld in Westfalen giebt in einer an mehrere Regierungen gerichteten Eingabe Kunde von dem bereits mehrfach behaupteten, von Anderen aber geläugneten Dasein eines die Kartoffelstaude zernagenden Insectes, welche die sorgsame Beachtung aller Landwirthe verdient. Eine bisher hier unbekannte Gattung Vielfuß (Julus) legt seine Eier in die Pflanzkartoffel und wenn diese in der Erde glasig wird, nährt sich die junge Brut zuerst davon, höhlt dieselbe bis auf die Schale aus und nagt dann den Wurzelstengel des jungen Kartoffellaubes an, welches dadurch erkrankt. Auch leiden die Kartoffeln in dem Boden am meisten, in welchem das Insect leicht seine Röhren bilden und offen halten kann. Die rechte Zeit, um sich zu überzeugen, ist dieser Augenblick, weil man jetzt das Insect theils wie Nadelspitzen und größer, bis ¼ Zoll lang und $^1/_{10}$ Zoll dick, in der Pflanzkartoffel findet. Eben so kann man sich diesen Augenblick überzeugen, daß die Wurzelstengel, welche jetzt schon in der Erde ein fuchsiges, faules Ansehen haben, in seinen Ritzen und Flecken angenagt sind; daß hingegen die Wurzelstengel, welche noch ganz weiß sind, keine Beschädigung haben. Bei sorgfältiger Beobachtung des Verlaufs der Krankheit, indem man täglich einige Kartoffelbüsche ausgräbt und die Stengel von da, wo sie an der alten Kartoffel gesessen haben, bis ½ Fuß über der Erde mit der Loupe untersucht, wird man sich überzeugen, daß das Insect allein die Ursache der Kartoffelkrankheit ist. Die größte Gefahr der Kartoffelkrankheit kann dadurch am zweckmäßigsten beseitigt werden, daß jede Haushaltung den Ruß und die Asche an einem trockenen Orte aufbewahrt, im Frühjahre solche mit $^1/_{10}$ Theil Puderkalk mischt und davon einen Eßlöffel voll auf die Kartoffel beim Pflanzen und später bei dem Anhäufen (Häufeln) auf den Strauch einen Eßlöffel voll wirft.

Um den höchsten Grad der Krankheit zu erzielen, hatte ich, sagt Vorster, auf einen zur Röhrenbildung geeigneten Boden seit vier Jahren Kartoffeln pflanzen und ausnehmen lassen, ohne den Boden mit umzuarbeiten, indem ich vermuthete, daß die Vermehrung des Insectes dadurch entstanden sei, daß in jüngster Zeit viele Kartoffeln im Boden sitzen bleiben, welche den Winter über dem Insecte zum Unterhalt und Entwickelung dienen, wozu sich andere Sachen, welche im Winter im Boden bleiben, nicht so eignen. Voriges Jahr wurde auf diesem Boden das Laub der Kartoffeln vier Wochen vor der gewöhnlichen Zeit schon schwarz, und alle Kartoffeln waren krank. Dieses Jahr legte ich Stangenbohnen darauf, welche, nachdem sie ½ Fuß aus der Erde waren, alle welk wurden, indem das Insect binnen 3 Tagen 6000 Stengel, jeden Stengel an 20 Stellen, zerfressen hatte. Eben so wurde der darauf gepflanzte Weißkohl welk, der bereits holzige Stengel war ganz durchfressen, und die junge Brut des Insectes zeigte sich, als ich den Stengel ins Wasser tauchte, so fein wie Härchen, im Marke nagend. Es ist nicht der Julus terrestris; dessen Brut ist bei einem Zoll Länge nur wie ein Haar so dick; dieser Vielfuß aber ist bei einem halben Zoll Länge viermal so dick, hat funfzehn Glieder, und jedes Glied hat zwei Paar Beine; es ist mithin auch kein Skolopender.

Es wird nun auf die Beobachtungen und Untersuchungen der Landwirthe, denen diese Ausführung mitgetheilt ist, ankommen, ob Hr. Vorster die richtige Ursache der Kartoffel-Krankheit entdeckt hat.

(Ernteberichte.) Stettin, 26. August. In unserer Nähe, Schlesien, der Mark ꝛc. sind die Felder jetzt größtentheils geräumt, in den Küsten-Districten unserer Provinz und in den weiter östlich gelegenen Landestheilen ist man jedoch noch stark mit dem Einbringen des Getreides beschäftigt und ist also schönes trockenes Wetter für die Erntezeit sehr zu wünschen. Ueber den Ertrag des Weizens in unserer Provinz, Schlesien ꝛc. spricht man sich fortwährend günstig aus. Bei einer Zusammenstellung der glaubwürdigen Ernteberichte über diese Kornart ergiebt sich, daß Süd-Rußland und Nord-Amerika bei sehr reichen Ernten sehr große Quantitäten werden abgeben können; auch die Preußischen Ostsee-Häfen werden bei einem guten Ernte-Ertrage ihrer Hinterländer ein bedeutendes Quantum exportiren. Andererseits zeigen England, Frankreich und mehrere Länderstriche am Mittelmeer bei meist höchst mangelhaften Ernten ungewöhnlich großen Begehr. Ebenso werden vom Niederrhein die Ernte-Erträge als unter Durchschnitt geschildert. Es lassen sich also noch auf längere Zeit hinaus eine lebhafte Bewegung und andauernd hohe Preise im Weizengeschäft voraussehen. Diese Meinung macht sich immer mehr geltend und bewirkte in den letzten Tagen ein rasches Anziehen der Preise pr. Frühjahr-Lieferung, welche um ca. 3 Thlr. gestiegen sind, während Loco-Waare und nahe Termine nur 2 Thlr. höher bezahlt wurden. Der Hauptabzug ist jetzt nach Frankreich und Holland, welche Märkte augenblicklich die tonangebenden geworden sind. England, dem dadurch die Zufuhren entzogen worden, folgt nach und da dort in den letzten Tagen nasses Wetter eingetreten, so dürften sich vielleicht fernere Preiserhöhungen vorbereiten.

Danzig, 20. August. In den letzten acht Tagen haben wir viel Regenwetter bei mehrentheils Nordwest-Wind gehabt, wodurch der zum größten Theil gehauene Weizen und das Sommergetreide, welches noch auf dem Felde liegt, gelitten haben. Das Kraut der Kartoffeln ist nun beinahe ohne Ausnahme schwarz, während der Stamm oder Strang des Krauts sich noch ziemlich frisch erhalten hat, dennoch zeigen sich auf der Frucht schon schwarze Flecken; übrigens hat diese Frucht sehr reichlich angesetzt und liefert bereits große ausgewachsene Knollen.

Inserate.

Ein Mecklenburgischer Gutsbesitzer wünscht für zwei seiner Kinder zu Michaelis einen positiv christlich gesinnten Candidaten der Theologie als Lehrer zu engagiren. Adressen sub C. D. C. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Einen Hauslehrer — Cand. des Predigt-Amts — weiset nach und kann empfehlen der Königl. Rent-Amtmann Stechert zu Zinna bei Jüterbogk.

Einen empfehlenswerthen Hauslehrer (Lit. und musik) weist sogleich nach der Pastor Rathmann in Wetzenow bei Pasewalk.

Ein ganz unabhängiger militairfreier junger Mann, der sehr gut Französisch spricht und die besten Atteste aufzuweisen hat, sucht zum 1. October d. J. ein anderweitiges Engagement als Diener. Adressen unter A. werden in der Exped. d. Ztg. entgegen genommen.

Die Tochter eines höheren Offiziers, welche erfahren in der Wirthschaft ist, in den feinsten Stickereien und Handarbeiten geübt, 3 Jahre in einem noblen Hause zur Stütze der Hausfrau fungirte, von ihrer Prinzipalität außerordentlich empfohlen wird, sucht ein ähnliches Engagement. Näheres im erst. concess. Büreau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstr. 23.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes qui désirent en peu de temps se perfect. dans la convers. Franç. et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Prof. de Réchamps, de Paris, Friedrichstr. 201 au 2, de 12 à 3 h.

Meine Wohnung ist Jägerstraße Nr. 37 eine Treppe, an der Kurstraßen-Ecke.

Reyn, Rechts-Anwalt bei dem Königl. Stadt- und dem Königl. Kammergericht.

Zur Stärkung

des Magens und der Nerven gegen die in den gegenwärtigen Witterungs-Einflüssen liegenden Krankheits-Angriffe empfiehlt Bullrich's dopp. Pomeranzen-Extract, und bei der Cholera das in jedem Stadio derselben als sicheres Heilmittel bewährte Extr. de Genèvre comp.

F. C. Stegmann,
Stralauer Straß Nr. 33.

Shakspeare-Ausgabe von Ulrici.

In den nächsten Tagen erscheint bei Pfeffer in Halle und ist durch alle Buchhandlungen, in Berlin durch die **Amelang**'sche Sortiments-Buchhandlung (R. Gaertner), Brüderstrasse 11, zu erhalten:

Shakspeare's Werke im englischen, nach den besten Quellen berichtigten Text. Mit kritischen und erläuternden Anmerkungen von Prof. Dr. Ulrici. 1stes Bändchen: **Romeo und Julie.**

Preis 20 Sgr.

Der Shakspeare-kundige Prof. Ulrici beginnt mit diesem Bändchen eine, hauptsächlich **für den deutschen Leser** bestimmte, in deutscher Sprache mit Scharfsinn und Sorgfalt erläuterte Ausgabe des Dichters.

Jedes Bändchen ist einzeln zu haben.

In der A. E. Franz'schen Bücherhandlung in Berlin, Platz an der Bau-Akademie Nr. 3, ist billig zu haben:
Bildersaal d. vaterländisch. Geschichte. In lebenden Bildern dargestellt an d. Erb-Huldigungs-Feste d. Ritterschaft d. Provinz Brandenburg, am 18. October 1840 im Königl. Opernhause zu Berlin. In 13 Lithographieen in Royal-Folio mit Text in 4to.

Schwarzer Pecco-Thee,

recht kräftig und frisch im Geschmack, à Pfd. 2 Thlr.
Neue Ostindische Thee-Handlung,
Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- und Französ. Straße.

Die von mir erfundenen ledernen mit Kupfernieten genieteten

Spritzenschläuche,

die in vielen Orten Deutschlands mit dem besten Erfolge eingeführt sind und sich namentlich in Berlin seit 10 Jahren auf's Vortheilhafteste bewährt haben, weil sie ein Spleißen der Naht nicht zulassen und bei einigermaaßen ordentlicher Behandlung fast unverwüstlich sind, desgleichen dauerhaft gearbeitete

Hanfschläuche und Feuereimer

empfehle ich zu den billigsten Preisen unter Garantie bester Arbeit.
J. Hänschel, poliz. geprüfter Schlauchmacher,
Leipzigerstraße 108.

! Avertissement.

Der Verkauf zurückgesetzter **Cigarren zu den so beispiellos billigen Preisen** wird

Unter den Linden Nr. 42

in meinem Geschäft noch fortgesetzt, und mache ich auf ächte Havanna à 20 und 25 Thlr. pro Mille, so wie Hamburger und Bremer Sorten à 6, 8, 10 und 12 Thlr. pro Mille, wovon noch grosse Posten und diverse Rester vorhanden sind, ergebenst aufmerksam.

F. W. Farenthold, Cigarren-Importeur.

Frischen **Elb-Caviar,** fetten **Weser-Lachs, Neunaugen und Austern** empfing George Friedr. Karstedt, Schleuse Nr. 14.

Frische Austern.

Depot der Whitst.-Aust.-Comp. in London.
Julius Ewest, Unter den Linden 34.

Fr. Hamb. Caviar, fetten ger.

Weserlachs, empfehlensw. schöne holländ. und neue Heringe, vorzüglich schönen engl. Chester-, fetten Limburg und neue Pyrmonter, saft. Schweizer- und Ital. Parmesan-Käse empfiehlt im Ganzen und Einzelnen, und kann ersterer auch in meinem Lokale genossen werden.
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd'armenmarkt.

Magasin de Paris,

Ludwig, ci-devant Rey,
33 Charlottenstrasse 33,
Alleiniger Agent der HH. Violet, Privat u. A. Rowland u. Son,
empfing eine neue Sendung Handschuhe v. Privat, Chocolade v. Masson, Liqueure v. Godart, so wie eine bedeutende Partie Engl. u. Franz. Parfumerieen, Seifen u. a. Toiletten-Artikeln in bekannter Güte u. empfiehlt solche zu möglichst billigen festen Preisen. Eau de Cologne zu Fabrik-Preisen.

Zum bevorstehenden Manöver

sind noch wenig gebrauchte **Offizierschärpen** billig zu verkaufen bei Weisbach, Wallstr. 31.

Gold und Silber, echte und unechte Tressen, gold. Epaulettes,

gold- und silbergestickte Uniformen, Staatsröcke ꝛc., wie auch jede Art drap d'argent und drap d'or werd. zu einem bes. Zweck zu gut. Pr. gek. Wallstr. 31 part. rechts bei Weisbach.

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band und Shawls werden sauber und billig gewaschen, auch können alle Arten Flor und Band weiß, rosa, gelb und hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstraße Nr. 23, vorn 2 Treppen.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Friederike Germer mit Hrn. H. Meyer hiers.

Verbindungen.

Unsere am 26. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 27. August 1853.
Karl Reitzel.
Bertha Reitzel, verwittwete Unger geb. Klaffus.

Geburten.

Die heute Abend 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. v. d. Lühe, von einem gesunden Knaben beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Neuhof, den 28. August 1853.
v. Winterfeld.

Heute früh wurde meine Frau Emma, geb. v. Brauchitsch, von einem gesunden Knaben entbunden.
Merseburg, den 27. August 1853.
v. Brauchitsch,
Lieutenant und Adjutant des 12. Husaren-Rgmts.

Ein Sohn dem Hrn. Freudenstein hiers.; eine Tochter dem Hrn. Ad. Philipp hiers.

Todesfälle.

Am 28. August um 2 Uhr Nachmittag ist unser theurer Oheim und Großoheim, der Geh. Medicinalrath Dr. v. Koenen, im 83. Jahre im Herrn sanft entschlafen. Trauernd widmen entfernten Freunden diese Anzeige
die Hinterbliebenen.

Hr. W. Haumann hiers.; Hr. Apotheker Staberow hiers.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 30. August. Keine Vorstellung.

Mittwoch, den 31. August. Im Opernhause. (141ste Vorstellung) Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern vom K. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni und Hertel. Vorher: Mary, Max und Michel. Komische Oper in 1 Act. Musik von Carl Blum. Anfang 6 Uhr. Mittel-Preise.

Donnerstag, den 1. September. Im Opernhause. (142. Vorstellung.) Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Auber. Ballets vom Kgl. Balletmeister P. Taglioni. Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 31. August. (Parktheater.) Zum 1. Male wiederholt: Gleich und Gleich gesellt sich nicht immer. Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Franz. des Mazères. Hierauf: Guten Morgen Herr Fischer! Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug, nach Lockroy's „Bon soir, Monsieur Pantalon" von W. Friedrich. Musik von Stiegmann.

Vor und nach der Vorstellung im Garten: Großes Concert. Anfang desselben 4½ Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Ende derselben 8½ Uhr.

Donnerstag, den 1. Septbr. Vetter Flausing, oder: Nur flott leben! Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Weirauch und Wachenhusen. Musik von Stiegmann.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Mittwoch, den 31. August. Eine Vergnügungsreise. Posse mit Gesang in 3 Acten von G. Starke. Musik von Stiegmann.

Donnerstag, den 1. September. Pantoffel und Degen. Lustspiel in 3 Acten von F. v. Holbein. Vorher: Familienzwist und Frieden. Lustspiel in 1 Act von G. zu Putlitz.

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 31. August.

Zweite Gast-Vorstellung der Gebrüder Hutchinson und des Hrn. Thompson, gymnastische Künstler vom Drurylane-Theater zu London, unter Direction des Hrn. T. P. Hutchinson.

Auf der Sommerbühne: Zum Erstenmale: Steffen Langer aus Glogau, Lustspiel in 4 Acten nebst einem Vorspiel, von Charl. Birch-Pfeiffer. (Steffen Langer: Hr. Theodor Wagner als Gast.) Hierauf:

Exercitien der Gebrüder Hutchinson,
in 4 Abtheilungen.
1. Abtheilung:
The Pole-Evolution,
von Hrn. Thompson.
2. Abtheilung:
Gymnastische und plastische Productionen, oder: Die gymnastischen Phänomene.
3. Abtheilung:
Crystall-Equilibres.
4. Abtheilung:
Non plus ultra.

Eine außerordentliche Production mit 4 großen Kugeln (jede eine Elle im Durchmesser), welche mit den Füßen geworfen werden, ausgeführt von den Hrn. Gebrüdern Hutchinson.

Zum Schluß:

Großes Abend-Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten und bei

brillanter Beleuchtung des Gartens. Entrée 7½ Sgr.

Sitzplätze zu dem Sommer-Theater 5 Sgr. extra.
Die Winterlocalitäten sind jedoch nur gegen ein Entrée von 5 Sgr. zu besichtigen.
Bei ungünstiger Witterung Theater und Concert im Königssaale, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für Logen und Tribüne ein.
Wegen längerer Dauer dieser Vorstellung ist:

Der Anfang 5 Uhr.

J. C. Engel.

Hofjäger.

Mittwoch, den 31. August.
Grosses Brillant-Pracht-Land- und Wasser-Feuerwerk und lebende Bilder vom Königlichen Theater-Feuerwerker Hrn. Dobermont.

Ausser den reichhaltigsten Feuerwerkskörpern wird zum Schluss die mit so grossem Beifall aufgenommene **Schlacht bei Gross-Beeren** mit 3 lebenden Bildern zum letzten Male zur Aufführung kommen. Programm auf den Anschlägen. Von 6 Uhr an **grosses Concert.** Billets vorher à 2½ Sgr. sind bei Herrn Taraschwitz, Königsstr. 1, Farenthold, Leipzigerstr. 35, und Bräckschall, Linden 69., zu haben. Casse 5 Sgr.
NB. Donnerstag kein Ball. Sonnabend vorletzter Ball.
Ferd. Schmidt.

Börse von Berlin den 30. August.

Das Hauptgeschäft war heute in Mainz-Ludwigshafner Actien, die bei lebhafter Frage im Laufe der Börse 2 % stiegen; auch in mehreren Actien war der Umsatz in Folge der Liquidation belebter und mehrere Effecten stellten sich dadurch etwas höher.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100½ B.	Westp. Pfdbr.	3½	96¾ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	102¾ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	102¾ bez.	b.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99½ B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	93 B.	Kur- u. Neum.	4	100½ bez.
Seeh. Präm.s.	—	143 B.	Pommersche	4	100¾ G.
K.u.N.Schld.	3½	91¾ bez.	Posensche	4	100¼ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	101¾ B.	Preußische	4	100¾ G.
do. do.	3½	92½ G.	Rh. u. Westph.	4	100¼ G.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100 bez.	Sächsische	4	100¼ bez.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	115¾ bez.	Sard.-E.Anl.	5	94½ G.
do. do. do.	4½	101 B.	do. do.	3	
do. bei Stiegl.	4	97½ B.	Span. neuedif.	1	
d.p. Schatzobl.	4	91½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	38¾ bez.
Poln. Pfandb.	4	96 G.	N.Bad.A.35fl	—	23½ B.
do.Pf.-C.L.A.	5	98¾ bez.	Sch.LippeP.S	—	30 B
do. do. L.B.	—	23 B.	Brschw.B.A.	4	111 a 110¾ bez.
P.P.O. 500fl.	4	91½ B.	Deff.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	142½ G.
do.	250	Fl.	2 Mt.	141¾ bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	151¾ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	150¾ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 19½ G.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	80½ G.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	92⅞ bez.

getroffen. Der Cours auf London war daselbst 8½ a 9½. In New-Orleans war Baumwolle ¼ Cent. gestiegen.

Amsterdam, 29. August. Metall. 5% Lit. B. 95½. 5% Metall. 82½. 2½% Metall. 42¹⁄₁₆. Span. 1% 23¹⁄₁₆. Span. 3% 43⅛. Wien kurz 32½. London kurz —. Hamburg kurz 35⁵⁄₁₆. Petersburg —. Integrale —. Amsterdam-Rotterdam —. Getreidemarkt. Weizen 4 Fl. höher. Roggen ohne Veränderung. Rapps pr. October 74½. Rüböl pr. October 41.

(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 29. August. Poln. Papiergeld 98½ B., Oester. Banknoten 94½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 128½ G. Oberschlesische Lit. A. 220½ G. do. Lit. B. 183½ B. Krakau-Oberschlesische 94¹⁄₁₂ B. Niederschlesisch-Märkische 100 B. — Cosel-Oderberger 213½ B. Neisse-Brieger 86 B. Cöln-Min-

waare, 58—60 Thlr. Erbsen, Futterwaare, 54—56 Thlr. Hafer loco nach Qual. 28—32 Thlr. Gerste, große, loco n. Qual. 42—44 Thlr. Rüb-Oel loco 12 Thlr. B. 11¹¹⁄₁₂ Thlr. G. pr. August-September 12 Thlr. bz. u. B. 11¹¹⁄₁₂ Thlr. G. pr. September-October 12 Thlr. B. 11¹¹⁄₁₂ Thlr. G. pr. October-November 12 Thlr. B. 11¹¹⁄₁₂ Thlr. G. pr. November-December 12 Thlr. bz. u. B. 11¹¹⁄₁₂ Thlr. G. Lein-Oel 12 Thlr. bz. Rapps 82 Thlr. B. 80 Thlr. G. Rübsen 80 Thlr. B. 79 Thlr. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 31 Thlr. bz., mit Faß — Thlr. bez. pr. August 31½ a 33 Thlr. bez. pr. August-September 30 Thlr. B. 29½ a 29¾ Thlr. bz. u. G. pr. September-October 27 a 27½ Thlr. bz. u. G. 27¼ Thlr. B. pr. October-November 26½ Thlr. B. 26¼ Thlr. G. pr. November-December 25½ Thlr. B. 25¼ a 25⅜ Thlr. bz. u. Geld.

Roggen fester. — Spiritus animirt und höher; besonders pr. August gesucht.

Rüb-Oel schwach behauptet.